Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

für den Kreis Hörde
Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:

Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und älteres Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1.80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.
Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 98. Montag, den 28. April 1913. 45. Jahrg.

Erstes Blatt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 26. April. (Tel.)

Zunächst werden einige Petitionen ohne Debatte erledigt. Alsdann tritt das Haus in die erste Beratung des Initiativantrags Beck-Heidelberg (Natl.) ein, der von allen Parteien unterstützt wird. Der Antrag tritt für eine

Abänderung des Besoldungsgesetzes

ein. Er beantragt die in der letzten Zeit bemängelten Mißstände in der Besoldungsordnung zu beseitigen. Eine Reihe von Unterbeamten und mittleren Beamten, namentlich Postbeamten, soll eine Aufbesserung zu Teil werden.

Staatssekretär **Kühn**: Der Gesetzentwurf entspricht erfreulicherweise den Intentionen der Regierung. (Bravo!) Die Regierung beabsichtigt, die Bezüge der Unterbeamten dahin zu regeln, daß das Anfangsgehalt aufgebessert und das Höchstgehalt früher erreicht wird. Die Tagesgelder für Postboten sollen, wo sie noch in dieser Höhe gezahlt werden, von 2 Mark auf 2,20 Mark erhöht werden. Dem Antrage stimmen wir zu. (Bravo!)

Damit ist die erste Lesung erledigt. Ebenso wird das Gesetz in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Es folgt die erste Lesung des

Veteranen-Gesetzes.

Abg. **Schöpflin** (Soz.): Ich habe namens meiner Freunde zu bedauern, daß die Veteranenbeihilfe nur um 30 Mark erhöht werden soll. Wir behalten uns vor eine Erhöhung des beantragten Zuschusses auf 360 Mark zu beantragen. (Beifall links.)

Abg. **Baumann** (Ztr.): Auch uns erscheint die Aufbesserung nicht genügend. Die Summe von 360 Mark wird aber an der ungeheuren Gesamtsumme scheitern.

Abg. Prinz **Schönaich-Carolath** (Ntl.): Ich wünschte, daß der Gesetzentwurf am 1. Juli in Kraft träte, das wird aber leider nicht möglich sein. Dann beantragen wir wenigstens den 1. Oktober als Anfangstermin festzusetzen. Dem Betrage von 360 Mark können wir leider nicht zustimmen, so gern wir es möchten, es ist aber undurchführbar. Das Gesetz muß auch heute in zweiter und dritter Lesung erledigt werden. (Bravo!)

In zweiter Lesung beantragen die Sozialdemokraten die Beihilfe auf 360 Mark zu erhöhen. Der sozialdemokratische Antrag wird abgelehnt. Der Antrag des Prinzen Schönaich-Carolath (1. 10. 1913) wird angenommen. Das Gesetz wird sodann in dritter Lesung einstimmig angenommen.

Ueber die Anträge muß, da sie heute nur handschriftlich vorliegen, später noch einmal abgestimmt werden.

Es folgt die zweite Lesung eines

Schutztruppengesetzes.

Abg. Dr. **Braband** (Fortschr. Vpt.) empfiehlt an Stelle des ursprünglichen Entwurfes eine von der Kommission aufgestellte neue Fassung, über die somit drei Lesungen notwendig sind.

Die Kommissionsfassung wird in allen drei Lesungen angenommen.

Es folgt die dritte Lesung der

Literarkonvention mit Rußland.

Diese passiert ohne Debatte.

Sodann tritt das Haus in die

dritte Lesung des Etats

ein.

Generaldiskussion.

Abg. **Keil** (Soz.): Der Ueberblick über die politische und parlamentarische Lage ist kein erfreulicher. (Große Unruhe.) Die Steuerlasten werden immer größer und die weitesten Volkskreise sind darüber unwillig. (Der Reichskanzler betritt den Saal, ebenso die Staatssekretäre v. Jagow, Tirpitz und Lisco.) Will der Reichstag deshalb die Forderungen des Volkes erfüllen, so hat er die Macht dazu. Er muß zunächst das preußische Dreiklassenwahlrecht beseitigen. Durch Ablehnung jeden Fortschritts in Preußen werden auch die süddeutschen Staaten in ihrem politischen und wirtschaftlichen Fortschritte gehemmt. Dies tritt namentlich in Eisenbahnfragen in Erscheinung. An Haupt und Gliedern muß reformiert werden. Hundert Jahre nach der heldenhaften Erhebung Preußens sollte sich das Volk selbst erheben gegen die Herrschaft der Junker. Unseren in schwerem Kampf stehenden belgischen Gesinnungsgenossen wünschen wir einen vollen Erfolg. (Bravo!) An der Regierung liegt es, wirtschaftliche Erschütterungen hintanzuhalten. (Sehr richtig! bei den Soz.) Nicht Slaventum und Germanentum sind für unsere Rüstungen ausschlaggebend, lediglich

die Machenschaften der Rüstungsparteien.

Das Volk ist keineswegs mehr so begeistert von der Wehrvorlage, nachdem sich die Machenschaften der Rüstungsindustrie gezeigt haben. Das Volk würde aufatmen, wenn die Regierung so rasch wie möglich ihre Vorlage zurückziehen wollte. Der Balkankrieg ist beendet, Deutschland hat nun allen Anlaß, mit voller Kraft dafür einzutreten, daß wegen des zusammengeschossenen Städtchens Skutari ein großes europäisches Blutvergießen vermieden wird. Durch den Zwergstaat Montenegro darf die europäische Ruhe nicht gestört werden. Die erdrückende Mehrheit des französischen Volkes ist gewillt, mit uns in Frieden zu leben. Die Aeußerungen der Rüstungspresse, die den Franzosen heimtückische und niedrige Gesinnung vorwirft (Pfuirufe bei den Soz.), sind zurückzuweisen. (Vizepräsident Dr. Paasche rügt die Pfuirufe.) Die Regierung könnte sich das Vertrauen des Volkes wiedererwerben, wenn sie sich bemühte, mit Frankreich zu einer Verständigung zu kommen, und dem chauvinistischen Treiben den Boden entziehen würde. Mit der Deckungsvorlage ist die Regierung auf dem falschen Wege. Sie fördert nicht die Finanzeinheit der Bundesstaaten, sondern bringt die schlimmste Dissonanz in die Finanzen des ganzen Reiches, indem der Reichskanzler die Finanzminister der Bundesstaaten zu Klingelbeutelträgern des Reiches macht. Die Sozialdemokratie wird nicht müde werden, an der Ausgestaltung der Dinge mitzuarbeiten; ein starkes Echo im Volke wird ihr sicher sein. (Beifall bei den Soz., Lachen rechts.)

Damit schließt die Generaldiskussion. Es muß zunächst noch über einige bei der zweiten Lesung handschriftlich vorgelegte Anträge nochmals abgestimmt werden. Die Abstimmung ergibt, daß die Kommandantur von Königstein gestrichen bleibt. Der Antrag auf namentliche Abstimmung über die Streichung der übrigen Kommandanturen wird zurückgezogen.

Bei dem Etat des Auswärtigen Amtes stellt Abg. Bernstein (Soz.) fest, daß weder der Reichskanzler noch der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes eine Antwort in der

Skutari-Angelegenheit

erteilt haben.

Abg. **Goldhorn** (Welfe) bringt Wünsche hinsichtlich der baulichen Ausgestaltung des Botschaftergebäudes in Petersburg vor.

Staatssekretär **v. Jagow**: Auf Beschluß der Botschafterkonferenz in London haben die Mächte festgesetzt, daß Skutari Albanien gehören soll. Durch die Einnahme Skutaris wird daran nichts geändert. Der König von Montenegro wird aufgefordert, die Stadt zu räumen. Die Maßnahmen, die zu treffen sind, wenn er nicht folgt, werden zu beraten sein. Mehr kann ich heute nicht sagen. (Bravo und Heiterkeit.)

Der Etat des Auswärtigen Amtes wird bewilligt.

Bei dem Etat des Reichsamts des Innern befürwortet Abg. Dr. **Faßbender** eine Resolution auf gesetzliche Beseitigung von Mißständen im Handel mit Futter- und Düngemitteln und Sämereien. Die Redner der Nationalliberalen, Sozialdemokraten, Konservativen und Polen stimmen der Resolution zu.

Die Resolution des Zentrums betr. Futtermittel wird angenommen.

Der Etat des Innern wird nach weiterer kurzer Debatte bewilligt.

Abg. **Haase** beantragt, in der Etatsberatung einstweilen fortzufahren, aber den

Titel Kriegsminister abzusetzen.

Er begründet seinen Antrag damit, der Reichstag könne unmöglich durch eine unwürdige Hetzarbeit sich selbst herabsetzen. Die Abgeordneten seien es sich selbst und ihren Wählern schuldig, die Etatsberatung nicht übers Knie zu brechen. (Lebhafte Unruhe rechts, Zustimmung bei den Soz.)

Abg. Graf **v. Westarp** (Kons.): Es liegt kein Grund dazu vor, die Reihenfolge unserer Verhandlungen zu ändern. Ist es notwendig, so werden wir eben am Montag hier auch noch sitzen. Dazu sind wir bereit. (Zustimmung rechts.)

Der Antrag Haase wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und fünf Stimmen des Zentrums **abgelehnt** und die Debatte wird in gewöhnlicher Reihenfolge fortgesetzt. Es folgt der

Militäretat.

Abg. **Stücklen** (Soz.): Erst in den letzten Tagen hat sich wieder ein Fall gezeigt, wo ein junger Soldat in einem Garderegiment zu Tode gepeinigt wurde. Das Militärkabinett ist aus einer einfachen Kanzlei des Kaisers zu einer Instanz geworden, durch die sämtliche Personalfragen gehen, während sie von rechtswegen durch den Kriegsminister gehen sollten. Wenn neuerdings mit einer regierungsfrommen Presse

gegen den Kriegsminister Sturm gelaufen

wird, so muß man sich fragen, wo der sitzt, der diese Pfeile gespitzt hat. Jedenfalls stehen sehr hohe Kreise dahinter. Für uns ist es gleichgültig, ob Herr von Heeringen auf dem Posten sitzt oder ein anderer. Das System bleibt dasselbe. Charakteristisch für die Sparsamkeit in unserer Militärverwaltung sind die Transaktionen, die in Berlin im Grundstückswesen für das Kriegsministerium und das Militärkabinett in Erscheinung getreten sind. Ein Beamtenwohnhaus in der Viktoriastraße herstellen zu wollen, grenzt an Wahnwitz. (Vizepräsident Dr. Dove rügt diesen Ausdruck und ruft den Redner zur Ordnung.) Wer bezahlt denn die enormen Spesenrechnungen des Herrn Winterfeld?

Abg. **Gunßer** (Vpt.): Bei der jetzt zu erwartenden Heeresverstärkung sollte den Wünschen nach kleinen Garnisonen entsprochen werden.

Abg. **Liesching** (Vpt.): Um bezüglich der Mißhandlungen Wandel zu schaffen, muß die dreijährige Dienstzeit bei der Kavallerie beseitigt werden und das Beschwerderecht geändert werden. Bei dem Grundstückshandel ist es mir vor allen Dingen unklar, wie der Kriegsminister sich überhaupt auf ein solches Geschäft einlassen konnte.

Abg. **Liebknecht** (Soz.): Mein Angriff hat gewirkt wie ein Schuß in eine Schar schmausender Krähen.

Die Antworten der Kruppwerke

sind ebenso wortreich wie nichtssagend. Die geringen Gehälter sind nicht ausschlaggebend; unsere Polizeispitzel beziehen auch nur geringe Gehälter. Von Bagatellen und Lappalien hier zu sprechen, mutet geradezu frivol an. Man hat sich nicht gescheut, mir politische Heuchelei vorzuwerfen. Ich habe heute keinen Anlaß, auf weitere Angelegenheiten der Firma Krupp und der übrigen Firmen einzugehen. Die Erklärungen der Firma Krup selbst überheben mich dieser Aufgabe. (Lachen rechts.) Ich verzichte auf weitere Ausführungen. (Zuruf rechts: Zu Ihrer Sensation werden Sie noch an anderer Stelle kommen!) Die militärische Bureaukratie ist vielfach mit dem privaten Rüstungskapital eng verknüpft. Die militärische Karriere wird vielfach nur als Durchgangsposten für gute Pfründe in der Privatindustrie angesehen. (Hört! Hört!) Auch in England hat eine Großfirma den wesentlichen Anteil an dem Entstehen des Burenkrieges gehabt, und französische Werte haben im Verein mit internationalen Banken ihre Hand bei der Entstehung des Balkankrieges mit im Spiel gehabt. Interessant ist, daß die „Deutsche Tageszeitung" schreibt, die Solinger Waffenindustrie sei beglückt durch die großen Aufträge Rußlands. Rußland ist das einzige Land, von dem wir ernstlich einen Krieg befürchten können, und da ist man beglückt, daß man deutsche Soldaten mit deutschen Waffen von Russen niederschießen lassen kann. Wir haben dokumentarische Beweise dafür, daß

das internationale Rüstungskapital konzerniert

ist. Betroffen davon sind folgende Firmen: die Deutsche Waffen- und Munitionsfabrik in Berlin, die Waffenfabrik Mauser in Oberndorf am Neckar, die Oesterreichische Waffenfabrik in Wien und eine belgische Waffenfabrik, die aus französischem Kapital besteht. Zwischen diesen Firmen ist ein Kartell abgeschlossen im Jahre 1905 und ergänzt im Jahre 1907. Der Vertrag von 1905 bezieht sich ausschließlich auf die Reiche China, Japan und Abessinien, der zweite aber auf alle übrigen Länder mit wenig Ausnahmen und diese bestehen nur darin, daß den einzelnen Fabriken einzelne Länder zugewiesen sind. (Zuruf rechts: Na also!) Am schlimmsten ist die Tatsache, daß

eine Offizierskamerilla

besteht, deren Repräsentant, der jetzige Kronprinz, in diesem Hause sogar demonstriert hat. (Lachen. Der Präsident rügt diesen Ausdruck und ruft den Redner zur Ordnung. Große Unruhe.) Die Oesterreicher mögen daran denken, daß die österreichischen Rüstungspatrioten das Material liefern, um gegen Oesterreich zu Felde zu ziehen. Wir dürfen nicht ablassen, auf die Tatsache hinzuweisen, daß eine Kapitalclique besteht, deren Nahrung der Krieg ist. (Bravo! bei den Soz. Zischen und große Unruhe rechts.)

Kriegsminister v. Heeringen: Was ich zum Fall Krupp zu sagen habe, habe ich schon früher gesagt. Die Angelegenheit unterliegt den Gerichten. Von Vertuschung kann keine Rede sein. Gegen mehrere Angriffe des Abg. Liebknecht muß ich Verwahrung einlegen, so, daß ich einer an mich herantretenden Versuchung unterliegen würde. In der Grundstücksfrage lag uns eine Verletzung des Budgetrechts des Reichstages völlig fern, sonst hätten wir diese Position auch unterschlagen. Im übrigen steht diese Position nicht mehr zur Debatte, sondern ist gestrichen. Das Militärkabinett ist nötig, so lange der König von Preußen nach der Verfassung das Oberkommando führt. Daß die Angriffe gegen mich aus Militärkreisen stammen, muß ich zurückweisen.

So degeneriert ist unsere Armee nicht.

(Lebhaftes: Sehr gut! rechts.) Für die gute Absicht, mich zu unterstützen, bin ich der Sozialdemokratie dankbar, ich bedauere aber, diese Unterstützung nicht annehmen zu können. Jeder Angriff von sozialdemokratischer Seite ehrt den preußischen Kriegsminister. (Lebhaftes Bravo! rechts. Große Unruhe links.) Dadurch wird bewiesen, daß der preußische Kriegsminister seine Schuldigkeit tut. (Lang anhaltendes Bravo! rechts.)

Generalleutnant **Staabs**: Bei dem Erwerb von Truppenübungsplätzen wird nach jeder Richtung hin das fiskalische Interesse berücksichtigt und gewahrt.

Abg. **Liesching** (Fortschr. Vpt.): Ein Vorwurf kann den Waffenfabriken nicht daraus gemacht werden, daß sie auch an das Ausland liefern. Wo sollen wir mit den Waffen sonst hin? Wir müßten sonst noch vielmehr Soldaten haben. (Sehr gut!)

Abg. **Haase** (Soz.): Der Kriegsminister hat sich herausgenommen zu sagen, ein Angriff der Sozialdemokraten ehre ihn. Das ist eine Ueberhebung. (Große Unruhe. Rufe bei den Soz.: Unverschämtheit! Der Präsident ruft den Abg. Haase und den Abg. Simon wegen des letzten Ausrufes zur Ordnung. Lebhaftes Bravo rechts.) Damit überschreitet der Kriegsminister seine verfassungsmäßigen Befugnisse. Er muß sich die Kritik im Hause gefallen lassen.

Damit ist die Debatte geschlossen. Zum Titel

Gouverneure und Kommandanten

begründet

Abg. **Fehrenbach** (Ztr.) seinen in zweiter Lesung angekündigten Antrag auf Aufrechterhaltung aber anderweitige Besetzung der Kommandanturen mit inaktiven Offizieren in Karlsruhe, Darmstadt, Dresden und Stuttgart.

Abg. Dr. **Haas**-Baden (Fortschr. Vpt.): Durch Annahme dieses Antrags würde manche Mißstimmung in Süddeutschland beseitigt werden.

Abg. Graf **v. Westarp**: Ich beantrage Wiederherstellung der Position „Kommandantur Königstein". Es handelt sich um einen der wichtigen militärischen Posten.

Kriegsminister **v. Heeringen**: Ich kann diese Anträge nur befürworten.

Der Antrag Fehrenbach wird abgelehnt, ebenso der Antrag des Grafen Westarp. Beim Titel

Adjutantenoffiziere

erklärt

Kriegsminister **v. Heeringen**: Entsprechend der in zweiter Lesung beschlossenen Resolution wird vom Ansatz der für 10 persönliche Adjutanten für Fürsten und Prinzen erforderliche Betrag abgestrichen werden. Das wird im Etat für 1914 in die Erscheinung treten. Der Betrag vom 1. Oktober 1913 wird alsdann zurückvergütet werden. (Lebhafter Beifall.)

Der Titel wird in diesem Sinne erledigt.

Kriegsminister **v. Heeringen**: Ich muß Sie bitten, die Pferdegelder so wie sie in der Vorlage angefordert werden, zu bewilligen. Das Einkommen unserer Generale und Offiziere wird erheblich vermindert. Viele vermögenslose Offiziere werden namentlich beim Verlust eines Pferdes in eine schwierige finanzielle Lage geraten. Sie müssen Schulden machen oder den Abschied nehmen.

Abg. **Graf Oeler Herr zu Putlitz** (Kons.): Wir empfehlen ihnen die Annahme eines Vermittlungsvorschlages, das Pferdegeld für 8 Jahre (ersten Turnus) auf 1500 Mark anzusetzen und im ganzen 3 353 172 Mark hierfür zu bewilligen. In Frankreich geht man daran, die Einkommen der Offiziere zu verbessern, wir sollten da nicht das Gegenteil tun.

Dieser Antrag wird abgelehnt, dagegen wird ein Antrag des Abg. Erzberger angenommen, wonach Offizieren bei Verlust oder bei Dienstunbrauchbarkeit eigener in etatsmäßigen Rationsstellen befindlicher Pferde Entschädigungen gezahlt werden. Im übrigen verbleibt es bei den Beschlüssen der zweiten Lesung.

Ueber den Wiederherstellungsantrag der Ostmarkenzulage wird namentlich abgestimmt werden und zwar in der Sitzung am Montag. Sonst ist der Heeresetat erledigt.

Präsident Dr. **Kämpf** schlägt vor, sich zu vertagen. Dr. Oertel erhebt Widerspruch. Es muß abgestimmt werden. Die Vertagung wird mit geringer Majorität beschlossen.

Nächste Sitzung Montag 3 Uhr: Fortsetzung. Schluß ½7 Uhr.

Preußischer Landtag.

Das Abgeordnetenhaus

verabschiedete am Sonnabend die Entwürfe zum Ruhr-Reinhaltungsgesetz und zum Ruhrtalsperre-Gesetz in dritter Lesung. Die Denkschrift über die staatliche Hilfstätigkeit bei dem Hagelwetter im Kreise Kreuznach wurde zur Kenntnis genommen. Ein Antrag Strosser (kf.), der die Schaffung eines Abgeordneten-Hausgartens beabsichtigt, wurde zusammen mit einem ähnlichen Antrag der Budgetkommission angenommen. Es folgte die zweite Beratung des Gesetzentwurfs betreffend Abänderung des Gesetzes über die Eisenbahnunternehmungen vom 3. November 1838, der schon in früheren Sessionen dem Hause vorgelegen hat. Auch diesmal hatte die Kommission erhebliche Aenderungen an der Regierungsvorlage vorgenommen. Eisenbahnminister von Breitenbach hat, die Beratung wegen bestehender Meinungsverschiedenheiten nochmals zu verschieben. Die wichtigste Aenderung der Kommission geht dahin, daß nach § 14a über Anträge von Eisenbahnunternehmern der Bezirksausschuß durch einen mit Gründen zu versehenden Beschluß entscheiden soll, während nach der Regierungsvorlage vom Bezirksausschuß nur ein mit Gründen zu versehendes Gutachten vorgesehen war, über das der Minister der öffentlichen Arbeiten endgiltig zu entscheiden hat. Das Haus trat den Kommissionsbeschlüssen bei. Es folgten Anträge zum Kommunalabgabengesetz. Den ursprünglich eingebrachten Antrag des Grafen Spee (Z.) brachten die Abgg. Graf Spee (Z.), von Arnim-Zusedom (k.), Viereck (fk.) u. a. in neuer Fassung ein. Es soll bei der Veranlagung zur Grundwertsteuer der Wert landwirtschaftlicher Grundstücke nach einem Mehrfachen eines Durchschnittsertrages bemessen werden, für den die allgemein übliche Bewirtschaftung maßgebend sein soll. Nach unwesentlicher Debatte wurden alle Anträge mit den Stimmen der bürgerlichen Parteien angenommen. Ein Antrag Borchardt (Soz.) zur Reform des Irrenrechts gelangte ohne Besprechung zur Annahme. Nach Erledigung einiger Petitionen vertagte sich das Haus.

Montag 11 Uhr: Kleine Vorlagen, Eisenbahnanleihegesetz, Petitionen.

Das Herrenhaus

begann am Sonnabend mit der Etatsberatung. Graf Haeseler, der sein 60jähriges Militärjubiläum beging, empfing die Glückwünsche des hohen Hauses, auf die er mit einfachen, schlichten Worten dankte. Der Generalberichterstatter Graf v. Keyserlingk appellierte an die Kollegialität des Abgeordnetenhauses, durch die ausgedehnten Debatten dem Herrenhaus die Zeit zur Etatsberatung nicht so arg zu beschneiden. Der Redner wies auf die maßlose sozialdemokratische Aufhetzung der unteren Klassen und ihre Entmilitarisierung zur Stärkung des internationalen Klassenkampfes hin. Finanzminister Lentze sprach gegen den Gedanken einer Aufhebung der Steuerzuschläge, die einen Einnahme-Ausfall von 73 Millionen Mark bedeuten würde.

Der Stein im Rollen.

Die habsburgische Monarchie, unser nächster und getreuester Bundesgenosse, hat in dem von den Scharen des Königs Nikita von Montenegro und den serbischen Truppen besetzten Skutari gewichtige Interessen; in Wien wie in Rom besteht man vor allen Dingen auf der Errichtung des unabhängigen Fürstentums Albanien mit der Stadt Skutari, wie sie bereits von der Botschafter-Konferenz in London beschlossen worden ist. Im Guten oder im Schlimmen sollen die Montenegriner wieder aus der Seefestung heraus, aber alle diese Umstände lassen es ratsam erscheinen, früherer Tatsachen zu gedenken, die beweisen, daß auch die ganze europäische Diplomatie nicht mit dem Kopf durch die Wand rennen kann, wenn es sich um die natürliche Entwickelung der Nationalitäten und Länder-Verhältnisse handelt. Den Zerfall des Türkenreiches hat auch das „einmütige europäische Konzert", wie es früher war, nicht aufhalten können, und dem uneinigen Europa wird es noch weniger gelingen, den im Rollen begriffenen Stein dauernd festzulegen. In Ostasien sollte Japan eingeschnürt werden, Griechenland sollte partout nicht Kreta haben, es hat alles nicht geholfen.

Am deutlichsten zeigt die in den Jahren 1885 und 1886 erfolgte Vereinigung der türkischen Provinz Ostrumelien und seiner Hauptstadt Philippopel mit Bulgarien, wie wenig nationale Strömungen aufzuhalten sind. Rußland zürnte, Europa drohte, Fürst Alexander von Bulgarien wurde von rebellischen Offizieren gefangen genommen und mußte abdanken, sein Nachfolger, der heutige König Ferdinand, blieb Jahre lang unerkannt, aber das alles hat an den Tatsachen nichts geändert, Rumelien und Philippopel, die gewaltsam mit Bulgarien vereinigt waren, sind auch bulgarisch geblieben. Jetzt, im letzten Kriege haben die Großmächte bekanntlich den Sturm auf Adrianopel schwer getadelt, aber die Bulgaren haben den Angriff doch unternommen und daraufhin neue, erhöhte Friedensbedingungen gestellt, die sie auch richtig durchgesetzt haben. Es ist wirklich schwer zu erkennen, wie unter solchen Umständen der Trotz der Balkanleute nicht hat wachsen sollen.

Am Skutari gibt es Mord und Totschlag in jedem Falle, wenn nicht heute so später. Mag es zur Zeit noch so wünschenswert erscheinen, das Fürstentum Albanien bleibt ein eben solches totgeborenes Kind, wie es seiner Zeit die Provinz Ostrumelien gewesen ist. Montenegriner und Albanesen sind Todfeinde, und die Raufereien werden zwischen beiden in ein paar Jahren ganz zweifellos beginnen, wenn heute wirklich Ruhe bleibt. Aber an der montenegrinisch-albanesischen Grenze war stets ein inoffizieller Kriegszustand, an dem auch die Zukunft nichts ändern wird. In Skutari wollen zahlreiche Elemente zu Montenegro, andere zu Albanien, die sorgen schon dafür, daß Ruhe nicht kommt. Und an Helfern im Streit wird es beiden Teilen nicht fehlen. Die Großmächte wollen vorbeugend die Ruhe sichern, aber diese Mühe dankt ihnen niemand. Es gibt nur zwei Wege, um keinen baldigen neuen Krieg entstehen zu lassen: Entweder Albanien wird unter die siegreichen Balkanstaaten geteilt oder die Großmächte müssen die Besetzung übernehmen. Alles andere ist provisorisch, die Albanesen sind zu schwach für ein eigenes Staatswesen und werden bald von den verschiedenen Nachbarn aufgefressen sein. Montenegro ist allerdings noch unbedeutender an Einwohnerzahl, aber das hat seit Jahrhunderten seine eigene Stellung, während in Albanien ein neues Staatengebilde geschaffen werden soll.

Politische Uebersicht.

Der Kaiser hat der bekannten falschen Alarmierung der Straßburger Garnison durch den irrsinnigen Schreiber keine Bedeutung im Sinne einer Verfehlung der militärischen Kommandostellen Straßburgs beigelegt, wie die bei dem Besuch in Straßburg verliehenen hohen Ordensauszeichnungen an Militärs beweisen. Es erhielten u. a. den Stern zum Roten Adleroden zweiter Klasse mit Eichenlaub der Generalleutnant von Eben, den Roten Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub die Generalmajore Adriani und von Pelet-Narbonne, den Roten Adlerorden dritter Klasse mit Schleife die Obersten von Scherbening, Weber und Pohl, den Stern zum Kronenorden zweiter Klasse der Kommandant von Straßburg, Generalmajor von Viellinghoff, genannt Scheel. — Am Sonntag weilte der Kaiser zum Besuch bei der Großherzogin Luise von Baden in Karlsruhe.

Bei der dritten Lesung des Etats in den nächsten Tagen werden die Beschuldigungen gegen die Firma Krupp noch einmal zur Sprache gebracht werden. Die Firma erwartet noch neue Angriffe, hat inzwischen aber auch von ihrem guten Recht der Verteidigung Gebrauch gemacht und namentlich auch darauf hingewiesen, daß der Natur der Sache nach ihr gesamter interner Betrieb mehr oder weniger auf Geheimberichten aufgebaut ist. Die Firma hat die wichtigsten Geheimnisse der Waffenfabrikation zu hüten. Ein abschließendes Urteil in der ganzen Angelegenheit läßt sich aber in jedem Falle erst abgeben, wenn das Gericht gesprochen hat. Das gerichtliche Verfahren bürgt dafür, daß nichts vertuscht und daß ohne Ansehen der Person geurteilt werden wird.

Die Bewilligung der Kaiseryacht „Hohenzollern" gefährdet. Die Forderung von 10 Millionen für die neue Kaiseryacht „Hohenzollern" war in der zweiten Lesung durch das Plenum des Reichstags glatt bewilligt worden. Für die dritte Lesung wollen die Sozialdemokraten namentliche Abstimmung über den Neubau beantragen. Da außer ihnen auch die Polen, Dänen, Elsässer und zahlreiche Zentrumsabgeordnete aus dem Süden die Forderung ablehnen werden, so muß das Haus voll besetzt sein, um die Bewilligung durchzusetzen.

Deutsche und französische Geschütze. In der französischen Presse erregt ein Artikel Aufsehen, der die Tatsache beweist, daß die bulgarischen und serbischen Sachverständigen die Kruppschen Geschütze als dem französischen Fabrikat überlegen befunden haben. Trotzdem sind die Aufträge an Frankreich gefallen, weil sonst die Banken Anleihen nicht hergeben wollten. Interessant war ja auch, daß die siegreichen Balkanheere, wenn sie türkische Krupp-Kanonen eroberten, diese sofort in ihre Batterien einreihten.

Im südwestafrikanischen Landesrat zu Windhuk wurde die Mitteilung des stellvertretenden Gouverneurs über die Bewilligung einer Landwirtschaftsbank für die Kolonie durch den Reichstag mit allseitigem lebhaften Beifall aufgenommen. Ueber den Bau einer Eisenbahn in das nördliche Amboland wurde noch kein endgültiger Beschluß gefaßt, da Bedenken erhoben wurden, ob die wirtschaftlich dringend erwünschte Linie auch die Zinsen des Anlagekapitals decken würde. Darauf wurde der Verordnungsentwurf des Gouverneurs über die Errichtung eines Landwirtschaftsrates in erster Lesung beraten und mit geringfügigen Aenderungen angenommen. Nach dem Entwurf hat jeder Bezirk einen Vertreter in den Landwirtschaftsrat zu entsenden, dessen Funktionen nur beratenden Charakter haben.

Staatsbürgerliche Erziehung. Im preußischen Abgeordnetenhause trat die erste deutsche Konferenz für staatsbürgerliche Bildung und Erziehung zusammen. Die Beteiligung war sehr stark. Offiziell vertreten war der preußische Kultusminister, der Minister für Handel und Gewerbe, der Minister des Innern, das bayerische Staatsministerium, das ungarische Ministerium für Handel und Unterricht und andere staatliche und Gemeindebehörden. Auch der Preußische Rektorenverein, der Bund der Deutschen Bodenreformer, der Deutsche Handlungsgehilfen-Verband hatten Vertreter entsandt. Allgemein wurde die Notwendigkeit anerkannt, die Jugend nicht ungewarnt und unwissend den Parteien auszuliefern, die ihrer an der Pforte der Schule harren.

Aufbesserung der Altpensionäre. Dem Wunsche des Reichstags entsprechend, wird laut „Tägl. Rundsch." das Reichsschatzamt im Herbste dem Bundesrate eine Vorlage zugehen lassen, die eine Aufbesserung der Pensionen der vor dem 1. April 1908 pensionierten Beamten enthält. Das Reichsschatzamt hat schon vor einiger Zeit Berechnungen angestellt, die sich auf eine Aufbesserung der Altpensionäre beziehen. Das Reich zahlt jetzt an seine pensionierten Beamten rund 180 Millionen Mark. In dieser Summe sind auch die Pensionen der Neupensionäre enthalten; doch beträgt diese nur einen kleinen Teil der gesamten Ausgabe. Es wird nun erwogen, die Aufbesserung in Form eines prozentuellen Zuschlages zu den Pensionsbeträgen vorzunehmen; ferner denkt man daran, die Aufbesserung nur auf Pensionen unter 3000 Mark zu beschränken. Die Entscheidung dürfte erst im Herbste, gelegentlich der Aufstellung des Etats für das Jahr 1914 erfolgen. Erst dann wird man übersehen können, wie hoch die verfügbaren Mittel sind, die zu diesem Zwecke bereitgestellt werden können.

Frankreich.

Die französische Regierung und Luneville. Auf die von deutscher Seite vorgebrachten Beschwerden über die unfreundliche und lässige Haltung verantwortlicher Stellen Frankreichs bei der Landung des „Z. 4" in Luneville wird die französische Regierung eine kühle und zurückweichende Antwort erteilen. Die Beförderung des Unterpräfekten Lacombe von Luneville zum Präfekten stehe mit der Zeppelin-Landung in keinem Zusammenhang, Lacombe aber hätte ein lobenswertes Verhalten bei der Affäre bewiesen.

Ein neues Geschoß von einer an das Wunderbare grenzenden Durchschlagskraft, dessen Einführung bei der gesamten Infanterie Frankreichs erwogen wird, will der französische Ingenieur Berguerre erfunden haben. Die neue Kugel durchbohrte angeblich Panzerplatten auf Entfernungen von sechshundert Metern. Seine Kriegswirkung soll weit mörderischer und sicherer sein als die aller sonst im Gebrauch befindlichen Geschosse. Das neue Infanteriegeschoß soll sogar in die Artilleriegeschosse eindringen und dort furchtbare Explosionen hervorbringen können. Hinter diesen Angaben steckt offenbar ein gehöriges Maß von Prahlerei; jedenfalls ist es ausgeschlossen, daß die überraschende Wirkung allein durch die neue Geschoßkonstruktion erreicht würde; da ist das Mögliche schon in dem französischen D- und dem deutschen S-Geschoß geschehen.

Präsident Poincaree ist bei seinem ersten Heimatsbesuche in Bar la Duc an der Ostgrenze Frankreichs fortgesetzt der Gegenstand begeisterter Ovationen. Zu deutschfeindlichen Kundgebungen ist es bisher nicht gekommen.

Italien.

Die Italiener in Tripolitanien. Glaubwürdige Mitteilungen besagen, daß sich fast alle Beduinenscharen unter Aziz Bei und Neghib zerstreut haben; sie erklärten, die Feindseligkeiten nicht fortsetzen zu wollen. Die Senussi-Derwische, die sich im Lager befanden, sollen sich in der Richtung nach Zauianefus, östlich von Sillak, entfernt haben. — Aus Gabes wird gemeldet, daß 16 000 Tripolitaner ihre Heimat verlassen haben und gegenwärtig in der Nähe von Dschehibad auf tunesischem Boden lagern. Obgleich italienische Sendlinge den Auswanderern völlige Straflosigkeit versprachen, weigern sie sich, nach Tripolis zurückzukehren. Auch die tunesische Regierung bemüht sich, die Tripolitaner zur Heimkehr zu bewegen.

Spanien.

Religionsfreiheit. Der König hat ein Dekret über den christlichen Religionsunterricht an öffentlichen Schulen unterzeichnet. Der Unterricht bleibt obligatorisch, aber die Kinder, deren Väter nicht dem katholischen Glauben angehören, sind von dem Religionsunterricht befreit.

Portugal.

Die portugiesische Abgeordnetenkammer lehnte mit einer Mehrheit von 27 Stimmen den Gesetzentwurf über die Regelung des Glücksspiels ab. Die Spielwut ist in Portugal so stark, daß sie die republikanische Regierung zu unterdrücken suchte. Daraufhin blieben aber die Bäder und vornehmen Restaurants leer. Deshalb wurde vom Senat ein vermittelndes Gesetz angenommen, das die Glücksspieler behördlicher Kontrolle und einer Abgabepflicht an den Staat unterstellt. Da die Regierung mit der Demission gedroht hatte im Falle der Annahme dieses Gesetzes durch die Kammer, faßte diese ihren ablehnenden Beschluß.

Vereinigte Staaten.

Die amerikanische Tarifrevision. Das Repräsentantenhaus nahm die Beratung der Tarifbill wieder auf. Hammond trat für die Bill ein und legte dar, daß die demokratische Partei, welche keine Freihandels-Partei sei, nach einem Mittelwege zwischen Schutzzoll und Freihandel strebe. Der Grund, weshalb Mehl auf die Freiliste gesetzt sei, während Weizen zollpflichtig sei, liege darin, daß die amerikanischen Müller imstande seien, amerikanischen Weizen zu kaufen, in Mehl zu verwandeln und erfolgreich auf ausländischen Märkten in Wettbewerb zu treten und, weil dies der Fall sei, auch auf den heimischen Märkten konkurieren könnten. Der Republikaner Murdock sprach sich gegen die Bill aus und meinte, die Demokraten würden unter dem Deckmantel, den Lebensunterhalt billiger zu machen, wahrscheinlich die industrielle Wohlfahrt Amerikas zerstören. Die Demokraten versprächen, die Kosten für die Ernährung und Bekleidung der arbeitenden Klassen herabzusetzen, würden ihnen aber wahrscheinlich die Mittel nehmen, ihren Lebensunterhalt zu verdienen.

Vom Balkanwirrwarr.

Vor dem Präliminarfrieden.

Die Botschafter in Konstantinopel werden, nachdem sie im Besitze der Instruktionen sind, zusammentreten, um den Text der Note festzustellen, die der Pforte überreicht und in der sie aufgefordert werden wird, den Ort zu bestimmen, wo die Friedenspräliminarien unterzeichnet werden können. Wie es heißt, wird in der Note erklärt werden, daß die Präliminarien nur Bestimmungen betreffend die thrazische Grenze und die Demobilisierung enthalten, während die übrigen Fragen der Londoner Konferenz vorbehalten bleiben. Nach einer Meldung aus Sofia soll der Vorfriede in London von den dortigen Balkandelgierten oder Gesandten unterzeichnet werden.

Der mutige Nikita.

— **Wien,** 27. April. Die „Reichspost" meldet aus Cetinje: Ermutigt durch das Mißverhältnis der Mächte geht Montenegro zu Herausforderungen gegen Oesterreich-Ungarn über, so lächerlich sie auch sind. Die montenegrinische Regierung erklärt, daß sie, sobald der erste österreichische Soldat montenegrinischen Boden betritt, sofort die Feindseligkeiten eröffnen werde.

Aus der Londoner Botschafterreunion.

— **Wien, 27. April. Aus diplomatischen Kreisen erfährt der Korrespondent des „Deutschen Telegrafen", daß die gestrige Sitzung der Botschafterreunion zu London so verlaufen sei, wie man es allgemein erwartete. Da der König von Montenegro der Aufforderung, Skutari zu räumen, nicht nachkommen dürfte, werden Beratungen über die gegen Montenegro zu ergreifenden Maßregeln folgen. Man wird auf den Vorschlag Oesterreich-Ungarns zurückkommen und die montenegrinischen Häfen Antivari und Sutomoren durch ein Expeditionskorps besetzen. Rußland wird sich damit begnügen, seine Zustimmung zu geben.**

Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß man Oesterreich-Ungarn in Gemeinschaft mit Italien, vielleicht auch England mit dem Mandat betraut, die Räumung Skutaris vorzunehmen.

Essad Pascha zum Fürsten von Albanien proklamiert?

— **Belgrad,** 28. April. Nach einer aus Albanien eingetroffenen Meldung soll der bisherige Kommandant von Skutari, Essad Pascha, der sich in Tiranez zum Herrscher von Albanien unter der Oberhoheit der Türkei proklamiert hat, als solcher durch schriftlichen Vertrag Skutari an Montenegro abgetreten haben. Seine Proklamation ist, wie hinzugefügt wird, von den Albanern im Hinblick darauf, daß Essad Pascha einer alten angesehenen und begüterten albanischen Familie angehört, günstig aufgenommen worden und entspricht angeblich auch den Intentionen Rußlands. Dschavid Pascha, dessen Kapitulationsverhandlungen mit den Serben bekanntlich resultatlos geblieben sind, sei von Essad Pascha zum Befehlshaber der bewaffneten Macht in Albanien ernannt worden. Die Nachrichten werden hier in allen Kreisen lebhaft besprochen und zur glaubwürdig gehalten und finden eine sehr sympathische Aufnahme.

Aus Stadt und Umgebung.

** **Schwerte,** den 28. April.

** **(Ein Sommersonntag)** war uns gestern beschieden. Zwar schreiben wir noch April, und noch prangt die Natur im ersten, jugendlichen Grün, Kirschen blühen erst, und der Apfel hat kaum seine rosigen Blüten geöffnet. Aber das Wetter zauberte einen echten Junitag hervor. Bei klarem Himmel und sanftem Südost stieg im Verlaufe des gestrigen Sonntags die Temperatur ganz beträchtlich und entwickelte sich zu sommerlicher Wärme, um nicht zu sagen Hitze. Die Folge war vorauszusehen. Ein ungeheurer Ausflugsverkehr zeichnete den Sonntag aus. Alles, was nicht unbedingt an das Zimmer gefesselt war, beeilte sich, die herrliche Gottesnatur in ihrer Schönheit und sommerlichen Wärme zu genießen. Einmal schien es, als ob nachmittags die unnatürliche Wärme eine Gewitterbildung herbeiführen würde, aber die Befürchtung wurde bald behoben, da der Himmel weiter blaute und sich bis zum Abend in sommerlicher Schönheit über dem Lande wölbte.

** **(Die Frostnächte der letzten Woche)** sind bei den Obstbäumen, deren reicher Blütenschmuck ein überaus günstiges Obstjahr erhoffen ließ, nicht ohne nachteilige Folgen geblieben. Namentlich die frühen Blüten sind ziemlich hart mitgenommen worden. Hatte es auch den Anschein, als ob die Blüten in ihrer Entwickelung nicht gehemmt worden waren, so zeigt sich die Wirkung doch jetzt allmählich, wenn sich auch noch kein abschließendes Urteil bilden läßt. Die eben ansetzende Frucht der Kirsch- und Birnbäume fühlt sich vielfach weich an. Oeffnet man eine junge Frucht, so zeigt sich in der Mitte ein schwarzes Fleckchen. Bei verschiedenen Früchten ist die Stelle hohl, und eine winzige Raupe hat bereits Einkehr gehalten. Wie es den übrigen Blüten, die bei Eintritt des Frostes noch nicht entfaltet waren, ergehen wird, muß abgewartet werden. Jedoch steht fest, daß der in den Knospen enthaltene Saft zum Gefrieren gebracht wurde und die Blüte oder später die Frucht selbst den Saft nicht erhält, dessen sie zu ihrer vollen Entwickelung bedarf. Die Aussichten für das Frühobst sind somit an Stellen, die von den kalten Nächten getroffen wurden, nicht die glänzendsten, doch steht zu erwarten, daß das Dauerobst, das erst später zum Blühen gelangt, einen eventuellen Ausfall reichlich ersetzt.

** **(Um einen prächtigen Neubau)** reicher geworden ist unsere gute Stadt; vorgestern abend ist das stattliche Geschäftshaus der Firma A. Kaufhold Witwe an der Ecke Osten- und Friedrichstraße dem Verkehr übergeben. In verhältnismäßig kurzer Zeit — erst vor einem halben Jahre wurde mit dem Abbruch des alten Stamm'schen Hauses begonnen — ist hier nach den Entwürfen des Herrn Architekten Friebel ein Werk geschaffen, auf welches er stolz sein kann. Galt es doch unter tunlichster Ausnutzung des räumlich sehr beschränkten Bauplatzes ein Gebäude zu errichten, welches bezüglich der Größe des Ladenlokals und der vorhandenen Wohnräume allen Anforderungen der Neuzeit entsprach. Daß diese Aufgabe glücklich gelöst ist, beweist der Umstand, daß jede Etage 8 geräumige Zimmer enthält. Die Arbeiten an dem Neubau, welcher alle benachbarten Gebäude weit überragt und der unserer Stadt zur Zierde gereicht, wurden fast sämtlich von hiesigen Unternehmern ausgeführt und ist die große Arbeit ohne nennenswerten Unfall von statten gegangen. Hoffentlich wird die „Verjüngung" unserer Altstadt sich auch fernerhin in fortschreitender Entwickelung bewegen. — Die prächtige Eröffnungs-Dekoration der Firma Kaufhold hatte ein zahlreiches Publikum nach der Ostenstraße gelockt. Mögen sich alle Hoffnungen, welche die alte Firma an die Eröffnung ihres Neubaues knüpft, in reichem Maße verwirklichen.

** **(Ortskrankenkasse.)** Unter dem Vorsitz des Herrn Steibrink fand am Samstag abend im „Alten Rathaus" eine Generalversammlung der hiesigen Ortskrankenkasse statt, die sich eines ziemlich guten Besuches erfreute. Die Rechnungslegung zeigte ein recht günstiges Bild von dem gegenwärtigen finanziellen Stande der Kasse. Bei zirka 1200 Mitgliedern hatte die Kasse im Vorjahre eine Einnahme von 45 260,49 Mark, die Ausgaben stellten sich auf 39 557,55 Mark, sodaß ein Ueberschuß von 5702,95 Mark erzielt ist. Hierzu kommt noch

Zum „Fall Krupp".

der Rheinisch-Westfälischen Zeitung erklärt
ftende des Direktoriums der Firma Krupp,
rat Hugenberg, u. a.:
nahme für mich und selbstverständlich ebenso
e Firma Krupp in Anspruch, daß die her-
che Unbestechlichkeit des preußisch-deutschen
natums uns zum allermindesten ebenso hoch
wie dem Herrn Liebknecht. Wir haben ja
in viel größeres eigenes Interesse daran,
Wo irgend gegen diese Auffassung im Be-
der Firma gefehlt sein sollte, an welcher
auch immer, da wird niemand das beschöni-
wollen. Aber was wissen wir selbst denn
nachdem monatelang über das sogenannte
che Bestechungsbüro hin und her geredet ist?
die Untersuchung haben wir erfahren, daß
er. Berliner Bürobeamte einigen subalter-
Beamten der Militärbehörden, mit denen er
tie, im Laufe der letzten Jahre angeblich ei-
, 10 und 20 Markstücke, in einem oder zwei
auch ein Weihnachtsgeschenk von 100 Mark
n haben soll. Wenn das richtig ist — wobei
nach meinen Nachrichten immer noch zweifel-
t, ob nach Lage des einzelnen Falles wirklich
ung vorliegt —, so ist es gewiß sehr bedauer-
Aber gerade herausgesagt: Ist diese Sache
inkenden Lärm wert, mit dem man die ganze
erfüllt? oder glaubt etwa irgend ein ver-
ger Mensch, daß ich oder einer meiner Kolle-
egen solcher Lappalien — denn um Lappa-
handelt es sich bei dem Inhalt der sogenann-
heimberichte, worüber ich mich heute bereits
über dem Vertreter eines anderen Blattes
lassen habe — Ehre, Ansehen und Stellung
Spiel setzen würden? Wenn man uns auch
andere Schlechte zutraut, so sollte man jedem
uns bis zum Beweise des Gegenteils wenig-
dieses Maß von Dummheit nicht zutrauen.

estfalen und Rheinland.

Dortmund, 26. April. (Tötlicher Un-
) Von einem Stück Holz wurde auf dem
werk Hoesch der Montagearbeiter Angert
en. Der Bedauernswerte erlitt schwere
elbrüche und war auf der Stelle tot.

Hagen, 26. April. (Urkundenfälscher
urteilt.) Ein 78jähriger, bisher unbe-
er Invalide aus Schwelm wurde gestern von
esigen Strafkammer wegen Urkundenfälschung
Betruges zu acht Monaten Gefängnis verur-
Der alte Mann war nach dem Tode zweier
ebesitzer mit zwei Schuldscheinen hervorgetre-
die die Verstorbenen ihm vor mehr als zwei
zehnten für von ihm geliehene Summen aus-
lt hatten. Die Strafkammer stellte fest, daß
sich um Fälschungen handelt, die für ihn von
n anderen ausgeführt worden sind.

Lüdenscheid, 26. April. (Erwischter
legramm schwindler.) Ein Hand-
sgehilfe von hier, der jetzt in Frankfurt am
n beschäftigt ist, traf dort vor einigen Tagen
der Straße seinen früheren Chef. Der Hand-
sgehilfe, der sich in Geldverlegenheit befand,
auf den Gedanken, es einmal mit dem be-
nten Telegrammtrick zu versuchen. Er setzte
en Gedanken am nächsten Tage in die Tat um,
m er an die Frau seines früheren Chefs in
denscheid telegraphierte, sie solle sofort 800
rk postlagernd Amt 1 Frankfurt am Main sen-
Mit Hülfe einer gefälschten Legitimation
chte er, den Betrag abzuheben, wurde aber in
dem Augenblick verhaftet. Der Kaufmann war bereits am Tage vorher nach Lüdenscheid zurückgekehrt, empfing die Depesche selbst und konnte so die Festnahme des Schwindlers erwirken.

* **Menden**, 26. April. (Nach der Aussperrung.) Am Schlusse der vergangenen Woche betrug die Zahl der aus dem Streik bezw. Aussperrung noch nicht wieder eingestellten Arbeiter rund 200. Bei der Firma Schmöle u. Co. sind die Arbeiter bis auf etwa 20 sämtlich schon wieder eingestellt. Die Mehrzahl der noch draußen stehenden Arbeiter waren vor dem Streik bei der Firma R. und G. Schmöle und Firma Kissing beschäftigt. Es steht zu hoffen, daß diese mit der Zeit auch wieder aufgenommen werden. Bei den kleineren Firmen sind die Arbeiter fast alle wieder zur Einstellung gelangt.

* **Solver**, 26. April. („Der Bär ist los!") Ein Zwischenfall, der sehr leicht zu einem unübersehbaren Unglück werden konnte, ereignete sich hier in der Frankfurter Straße. Eine durchreisende Zirkusgesellschaft gab an der Ecke der Denningschen Wirtschaft eine der freien Vorstellungen und so mußte sich insbesondere der tanzende Bär produzieren. Ein nicht wohlgelungener Tanz brachte dem Bären einen Schlag des Besitzers ein, wodurch das Tier wild wurde. Er widersträubte sich dem Zügel des Führers und mit einigen kurzen Sätzen entriß sich die Bestie ihrer Gefangenschaft und wollte durchgehen. Der Besitzer konnte das Tier aber noch rechtzeitig am Eingang der Südstraße erfassen, und bald war der Sohlengänger wieder am Tanzen. Infolge des aufregenden Vorfalles hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt, darunter sogar beherzte Männer, die ob des Entsetzens der zahlreich dreinschauenden Kinder mit „Spieß und Schwert" erschienen waren.

* **Soest**, 26. April. (Der Kostenanschlag für die Möhnetalsperre) ist jetzt um über eine Million Mark überschritten worden. Die Ausgaben betragen jetzt 23 Millionen Mark.

* **Bochum**, 26. April. (Die Lehren der Schlagwetterkatastrophen.) Die Verwaltung der Zeche „Lothringen" in Gerthe läßt ihre sämtlichen Grubenarbeiter in der Untersuchung von Grubenbränden auf Schlagwetter- und Stickluft unterweisen. Die Verwaltung hat über Tage einen verdunkelten Raum herrichten lassen, in dem Grubeninspektor a. D. Schürmann aus Bochum unter Mithilfe einiger Steiger den Belegschaftsmitgliedern das Verhalten der Lampenflammen gegenüber Schlagwetter- und Stickluft vorführt. Die Bergleute erhalten ein Schriftchen über die Grubenwetter und ihre Zusammensetzung.

* **Recklinghausen**, 26. April. (Kind ertrunken.) Beim Spiel mit gleichaltrigen Kameraden fiel der fünfjährige Sohn des Kartoffelhändlers Pohl in Hochlarmark in die Emscher. Der Junge ertrank, ehe ihm Hilfe gebracht werden konnte. Die Leiche hat noch nicht geborgen werden können.

* **Elberfeld**, 26. April. (Als Milchfälscher) wurde der Landwirt August Hülsmann aus Haan wieder einmal entlarvt. Als man im Januar d. Js. einige Milchproben bei ihm entnahm, stellte sich heraus, daß die Milch nicht nur ziemlich stark bis zu 17 Prozent verwässert, sondern auch stark beschmutzt war. H., der wegen Milchfälschung schon mehrfach mit Geldstrafen, zuletzt auch mit Gefängnis vorbestraft ist, wurde zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Das Gericht bezeichnete das Treiben des Angeklagten als gemeingefährlich.

* **Duisburg**, 25. April. (Wegen Straßenraubes) wurden der 22jährige Fensterputzer H. Sorges aus Ruhrort und der 17jährige Schlepper Emil Hoffmann zu je einem Jahre Gefängnis und der Arbeiter Wilhelm de Weerd zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Angeklagten hatten am 24. Januar dieses Jahres den aus Gelsenkirchen zugereisten Arbeiter Forstamiak auf der Deichstraße in Laar überfallen und ihn seiner Barschaft von 14 Mark beraubt.

* **Duisburg**, 25. April. (Des Kindes Engel.) Gestern morgen lehnte sich das fünfjährige Töchterchen einer Duisburger Familie zu weit aus dem Abteilfenster des von Großenbaum kommenden Zuges und stürzte aus dem Zuge. In demselben Augenblick brauste der D-Zug von Köln heran. Die Fahrgäste konnten nur mit großer Mühe die Mutter hindern, dem Kinde nachzuspringen. Als der Zug hielt, kam das Kind unversehrt auf dem Geleise herangelaufen.

* **Höhscheid**, 26. April. (Der Kampf gegen die Spatzenplage), die seit dem vergangenen Jahre fast allenthalben in den Gemeinden des Kreises Solingen eingesetzt hat, hat hier dazu geführt, daß bis jetzt etwa 1500 Sperlinge ihren Kopf für die gewährte Prämie lassen mußten. Im vergangenen Jahre wurde für 823 Spatzenköpfe die festgesetzte Prämie verlangt und der Rest entfällt auf die letzten Monate. Trotzdem kann eine Verminderung der Sperlinge nicht festgestellt werden und momentan erfreut sich manche der Spatzenfamilien wieder einer großen Nachkommenschaft.

* **Heiligenhaus**, 24. April. (Tod durch Verbrennen.) Das hier in Diensten stehende Mädchen Anna Wagner kam in der Waschküche dem Ofen zu nahe. Die Schürze geriet in Brand. Statt sie herunter zu reißen, lief das Mädchen ins Haus. Hierbei geriet die ganze Kleidung in Brand. An den schweren Brandwunden ist das Mädchen bald darauf gestorben.

* **Spyck**, 24. April. (Typhuserkrankungen.) In den Wohnungen der Arbeiter von der holländisch-deutschen Ziegelei sind schon mehr als 20 Personen an Typhus erkrankt. In einer Familie sind drei Personen innerhalb acht Tagen gestorben. Es war auffallend, daß nur in den betreffenden Arbeiterfamilien die Erkrankungen vorkamen. Die Ursache wird der „Niederrh. Ztg." Kempen zufolge auf das Wasser zurückgeführt.

Kleve, 26. April. (Im Kampf gegen die Säuglingssterblichkeit.) Die Stadt Kleve hat mit der hiesigen Molkerei-Lehr- und Versuchsanstalt eine Vereinbarung über die Lieferung einwandsfreier Säuglingsmilch getroffen. Die Ausgabe der Milch, die in verschlossenen Flaschen täglich abgabefertig geliefert wird, erfolgt vom 1. Mai ab vormittags von 9 bis 10 Uhr, während der heißen Tage außerdem auch abends von 7 bis 8 Uhr in der städtischen Armen- und Waisenanstalt „Münze". Dort werden auch die Bestellungen für Säuglingsmilch entgegengenommen. Die Preise stellen sich bis auf 30 Pfennig für das Liter. Eltern, deren steuerpflichtiges Einkommen unter 1500 Mark bleibt, erhalten die Milch zum halben Preise. An völlig mittellose Eltern soll die Säuglingsmilch umsonst abgegeben werden.

* **Saarbrücken**, 25. April. (Eine Steuernachzahlung) von nicht weniger als 158 000 Mark fordert der Fiskus vom Saarbrücker Eisenbahner-Konsumverein auf Grund des Warenhaussteuergesetzes. Der Verein vertrieb Bürstenwaren jährlich für etwa 100 Mark. Die zuständige Behörde hatte seinerzeit versichert, daß wegen dieses geringen Betrages eine Besteuerung nach dem Warenhaussteuergesetz nicht nötig sei. Der Fiskus legte seiner Berechnung den Gesamtumsatz des Konsumvereins zu Grunde, der etwa 2½ Millionen beträgt. Der Verein legte Beschwerde gegen die Besteuerung ein.

* **Waldbröhl**, 26. April. (Tuberkulose-Bekämpfung.) Um eine großzügige Bekämpfung der besonders im Kreise Waldbröhl stark verbreiteten Tuberkulose zu ermöglichen, soll aus Anlaß des silbernen Regierungsjubiläums des Kaisers eine Stiftung von mindestens 40 000 M. errichtet werden. Der Kreis Waldbröhl wird hierzu 20 000 Mark beisteuern. Die übrige Summe soll durch freiwillige Spenden aufgebracht werden. Bisher sind schon rund 12 000 Mark gestiftet worden.

* **Mainz**, 26. April. (12 000 Mark für 600 Liter Rheinwein.) Ein Rekordpreis für einen rheinhessischen Wein wurde bei einer Weinversteigerung erzielt, die von der Firma Gunderloch-Nackenheim in Mainz abgehalten wurde. Dort ging ein Halbstück (600) Nackenheimer Rothenberg Riesling Auslese 1911 zum Preise von 12 000 Mk. in den Besitz von Hoflieferant Ruthe, Kurhaus Wiesbaden, über. Der bisher höchste Preis für das gleiche Gemäß war 7000 Mark für Niersteiner Kranzburg, Riesling Auslese 1893.

Unsere Waffenfabriken

— **Berlin**, 25. April. Die sozialdemokratischen Reichstagsangriffe auf unsere Waffenfabriken stellen sich immer mehr als ein Vorstoß gegen die neuen Militärvorlagen und als arge Uebertreibungen heraus. Ueber das Dillinger Hüttenwerk die bekannte große Panzerplattenfabrik im Lothringischen, ist durch offizielle Feststellungen der Werksleitung bereits Klarheit geschaffen und nachgewiesen worden, daß kein französischer Geschäftsteilhaber irgendwelche Kenntnis von der Lieferung des Kriegsmaterials und allem, was damit zusammenhängt, erhält, obwohl die Fabrik von Franzosen gegründet worden war, zu der Zeit, als Lothringen noch zu Frankreich gehörte. Der Wert der Erklärung wird durch die Mitteilung nicht beeinträchtigt, daß zwei Franzosen im Aufsichtsrat der Gesellschaft sitzen. Sie werden eben in das Waffenlieferungsgeschäft nicht eingeweiht. Hoffentlich wird durch ein beschleunigtes Gerichtsverfahren auch bald Klarheit über das Maß der Berechtigung der gegen die Firma Krupp erhobenen Beschuldigungen geschaffen. Mit der amtlichen Zurückweisung der Angriffe, die aus Anlaß der Behandlung jener Enthüllungen im Reichstage gegen den Kriegsminister v. Heeringen gerichtet worden waren, ist dieser Teil der Angelegenheit zur Ruhe gebracht.

Wie soll die Nahrung des Kindes sein? 1. Nährkräftig! 2. Unbedingt verdaulich! 3. Wohlschmeckend! Eine Vereinigung und Verwirklichung dieser drei Vorzüge ist das bekannte Nestle'sche Kindermehl. Eine Gratisprobe versendet auf Wunsch: Nestle-Gesellschaft Berlin W 57. 2764

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraus.
Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Bekanntmachung.

Infolge Neubaues wird die an der Nordwestseite der Stadt Neheim im Zuge der Münster-Arnsberger Provinzialstraße belegene hölzerne Ruhrbrücke vom heutigen Tage ab für die Dauer des Brückenbaues für den Verkehr gesperrt.

Zur Aufrechterhaltung des Verkehrs ist oberhalb der alten Holzbrücke im Zuge der Eisbrecher eine Notbrücke errichtet, die jedoch nur für Wagen bis zu 80 Zentner, also leichtes Fuhrwerk, berechnet ist.

Arnsberg, den 21. April 1913. 2764.

Der Landrat: Droege.

Nach schweren Stürmen.

Roman von M. Weidenau. 17

„Also sprich, Otto," bat sie abermals, ihm mit linder Bewegung über sein reiches Haar streichend, worauf er sich niederließ und den Kopf in die Hand stützte.

„Ja, er ist ein elender Kerl und es wird noch einmal ein Unglück geben," sagte er mit drohender Stimme.

„Barmherziger Heiland!" stammelte entsetzt die junge Frau, den Gatten neuerdings umfangend; „was hat er Dir nur getan?"

Mit wieder zornig blitzenden Augen und vor Erregung schwankender Stimme berichtete Meinhard der angstvoll lauschenden jungen Frau von den zwischen ihm und Raimund seit fast einem Jahre bestehenden Mißhelligkeiten, indem er zugleich der Ueberzeugung Ausdruck gab, daß jener ihm höheren Orts durch geheime Intriguen zu schaden und auch die Kollegen gegen ihn einzunehmen suche; daß ihm dies zum Teil gelinge, erkenne er daraus, daß man ihm nicht mehr mit der früheren Achtung, auf die er doch Anspruch erheben könne, begegne, daß man seinen Anordnungen wohl nachkomme, doch nicht mit jener Genauigkeit und Pünktlichkeit, die er zu fordern berechtigt sei, und er habe die Empfindung, daß man irgend etwas Böses gegen ihn im Schilde führe.

„Und Du glaubst, Otto, daß hinter alledem Raimund steckt?"

„Ich glaube es nicht nur, sondern ich möchte schwören darauf."

„Aber, welch ein Vorteil erwüchse denn ihm daraus, Dich aus Deiner Stellung zu verdrängen?"

„Ein persönlicher natürlich gar nicht; ihm würde es nur darum zu tun sein, an mir Rache zu nehmen."

„Rache zu nehmen? Aber wofür denn? Du hast ihm doch nie etwas zuleide getan, Otto?"

„Ich konnte ihn nicht avancieren lassen, das ist's. Andere verdienstvollere und auch ältere Kollegen waren da, die ich in Vorschlag bringen mußte, wollte ich mich nicht der Parteilichkeit zeihen lassen, und seitdem reitet er, wie man sagt, auf mir herum."

„Aber was kann er Dir schaden? Man kennt Dich ja als pflichtgetreuen, tüchtigen, in jeder Beziehung verläßlichen Beamten, dem Neid, Mißgunst und Gehässigkeit doch nicht so schnell ankönnen."

„Nicht so schnell," wiederholte er mit seltsamer Betonung, „aber immerhin doch einmal."

Er erhob sich und durchmaß mit großen Schritten das Gemach, dann und wann abgerissene Sätze murmelnd.

„In vierzehn Tagen," fing er jetzt wieder laut zu reden an, „beginnen wir mit dem Brückenbau in P...burg; um ihn eine Zeitlang aus dem Gesicht zu bekommen, werde ich ihn doch als Assistent des Oberingenieurs Erhart, dem die Oberleitung des Baues übergeben ist, mit hinaussenden; Erhart wird sich ihn schon ziehen, wie er ihn braucht."

Wie immer, wenn er sich einem teilnehmenden Menschen gegenüber hatte aussprechen können, beruhigte er sich endlich wieder und auch für Marianne hatte der Gedanke, daß der Störenfried Raimund für lange Zeit aus Ottos Gesichtskreis kommen sollte, etwas Tröstliches; denn bei dem stürmischen Charakter des einen und der hinterlistigen Art des anderen konnte ein Zusammenstoß leider doch einmal die schlimmsten Folgen haben.

Sie wollte eben dem Gatten ihre Genugtuung über seine Idee aussprechen, als zwei Händchen an die Tür klopften, ein helles Stimmchen ungeduldig Einlaß begehrte und gleich darauf Erwin mit einem Jubelruf auf den Vater zuflog, der ihn sofort lachend in die Arme nahm. Niemand, der Meinhard jetzt gesehen hätte, würde geglaubt haben, daß er vor kaum einer halben Stunde noch eine Beute tiefster Erregung und wildesten Zornes gewesen war.

8. Kapitel.

Nachdem es einen sehr schönen März gegeben, setzte der April mit solch schlechtem Wetter, Regen vermischt mit Schnee, ein, daß man betreffenden Orts vorläufig an den Beginn des Brückenbaues in P...burg unmöglich denken konnte, wodurch Meinhard in sehr üble Laune versetzt wurde, da er nun selbst schon ungeduldig die Entfernung desjenigen, den er so lange Jahre Freund genannt und in dessen Charakter er sich so sehr getäuscht hatte, herbeisehnte. Seine Absicht war es, auch nach Vollendung des Brückenbaues für Raimund Keller eine mit einer Beförderung verbundene Versetzung in ein anderes Departement zu erwirken, um dadurch vor einem Zusammensein mit Keller für die Zukunft bewahrt zu bleiben.

Seltsam fand es übrigens er wie auch Marianne, daß Keller, obwohl er nicht mehr bei Meinhards verkehrte, oft des Abends durch die Gasse ging und zu den Fenstern ihrer Wohnung heraufblickte, wie Marianne, hinter dem Vorhang versteckt, wiederholt wahrgenommen hatte.

Endlich ging Meinhards Wunsch, daß schönes Wetter den Beginn des betreffenden Baues ermöglichen möchte, doch in Erfüllung. Der Himmel klärte sich und zeigte schönes Blau und die Sonne, welche nicht zurückbleiben wollte, sandte beinahe sommerlich warme Strahlen hernieder.

„Gott sei Dank," dachte Frau Marianne, die, ohne daß sie sich es hätte erklären können, sich in neuester Zeit öfters seltsam angstvoll bedrückt fühlte, als stünde ihr oder einem ihrer Teuern irgend ein Unglück bevor, „nun wird man mit den Arbeiten in P...burg endlich beginnen können und dieser unheimliche Mensch aus der unmittelbaren Nähe Ottos kommen," und als Meinhard nachmittags aus dem Bureau heimkam, war ihre erste Frage, ob nun bald die Arbeiten in Angriff genommen würden, was Meinhard bejahte, indem er hinzufügte, daß schon morgen Oberingenieur Erhart mit Raimund Keller nach P...burg abreisen würde.

„Ich bin so froh, Otto, wenn dieser Mensch aus Deiner Nähe kommt."

„Ich auch," gestand Meinhard ehrlich, „denn oft genug hat es mir in den Händen gezuckt, wenn ich seinen höhnischen Blicken begegnete oder sein Lächeln sah, das mir zu sagen schien: „Unterschätze mich nicht, hüte Dich vor mir!" —

Es schien, als wäre Raimund Keller wirklich der böse Geist gewesen, der Meinhard verfolgt hatte, denn seitdem er nicht mehr im Bureau war, zeigten sich die übrigen Herren ihrem unmittelbaren Vorstand gegenüber wieder ergeben und devot wie ehedem, seine Anordnungen fanden strikteste Ausführung und die Arbeiten wurden rasch erledigt: es war, als ob alle im stillen bereuten und sich schämten, den böswilligen und gehässigen Einflüsterungen eines unzufriedenen Geistes eine Zeitlang Gehör geschenkt zu haben. 203,16

Obwohl Meinhard tat, als bemerke er diese Wandlung im Benehmen seiner ihm unterstehenden Beamten nicht, so bereitete es ihm doch einige Genugtuung und er bemühte sich wieder seinerseits, den Herren freundlich entgegenzukommen; seine Zornesausbrüche wurden immer seltener und das Einvernehmen zwischen Chef und Untergebenen gestaltete sich demgemäß immer günstiger. Raimund Keller schien, nach dem Gutachten des Oberingenieurs Erhart zu urteilen, ganz auf seinem richtigen Posten zu sein, ein Meinhard beinahe verblüffender Umstand, indem er in Bemessung und Bewertung der Arbeitskräfte ein ungemein scharfes und untrügliches Urteil und demgemäß auch, wie bereits erwähnt, Raimunds praktisches Wissen und Können nicht allzu hoch eingeschätzt hatte

NEUESTE MODEN



171 172 173

Modebericht.

Die phantasiereiche, kapriziöse Mode des Frühjahrs 1913 beschert uns nebst orientalischen Schärpen, drapierten Kleidern, halsfreien Corsagen und kühnen Futuristenblusen die reizendsten Sonnenschirme, die man sich denken kann. Wie bunte Riesenblumen entfalten sich dieselben unter den heißen Sonnenstrahlen, bald in der gewohnten, flachen Form, bald in Kelch- oder Kuppelformen, die für die hohen Hüte gedacht sind. Man bringt diese Schirme in lebhaften Farben, wie Goldgelb, Königsblau, Grasgrün und besonders in den hochmodernen roten Nüssneen. Von diesen rosenroten Schirmen, die oft mit duftigen weißen Rüschen gefüttert werden, geht ein rosiger Schimmer aus, der für die Trägerin äußerst vorteilhaft ist.

Es gibt märchenhafte Sonnenschirme aus Taffet mit Drapierung aus Seidenmusselin in absteckender Farbe. Diese Drapierung ist mit großen, bunten Wollblumen gehalten, die sich an der Schirmspitze und an den Gestellspitzen wiederholen. Andere Schattenspender bestehen aus duftigen, übereinander fallenden Volants, andere wieder sind mit eingeknöpften Musselinvolants verziert. Viele der neuesten Modelle sind mit breiten bulgarischen Bordüren garniert, mit Rosenranken bestickt oder weisen eine Innenseite in kräftiger, kontrastierender Farbe auf. Auch den bunt gemusterten Schirmen der Wiener Werkstätte prophezeit man großen Erfolg.

Im Gegensatz zur übrigen Mode herrscht im Tailleurgenre ein herrenmäßiger Zug. So tragen wir mit Vorliebe Jacken, die den männlichen Kleidungsstücken nachgeahmt sind. Smoking- und Frackformen, sowie das schicke Liftboyjackett sind hochmodern. Die meisten Schneiderkleider weisen das Gilet auf. Nebst hübschen Westen aus brochierter oder bedruckter Seide bringt man als letzte Nouveauté das separat anzulegende Gilet, aus weißem Atlas, das ganz der Herrenweste nachgearbeitet ist. Auch die Komposékostüme mit ihren gestreiften oder karierten Röcken und glatten Jacken sind im männlichen Geschmack gehalten.

Im Tailor-Made nehmen unsere Damen auch gerne burschikose Allüren an und stecken ihre Händchen in die Westentasche oder in die Taschenschlitze, die jetzt an beiden Seiten des Rocktabliers angebracht werden.

Dazu ein kleiner, runder Hut mit schmalem Rand und diese männliche Adjustierung verleiht unseren Damen einen neuen, sehr pikanten Reiz.

I. S.

Fig. 171. Gartenkleid aus weißem Leinen, mit breiten Einsätzen aus hellblauer Stickerei, einem Seidengürtel in gleicher Farbe und einem Spitzenjabot garniert.

Fig. 172. Gartenkleid aus rosa Linon, mit großem Fichukragen aus Madeirastickerei und Rüschen aus weißem Batist.

Fig. 173. Gartenkleid aus geblumtem Batist, mit großem Kragen aus weißem Batist, mit Säumchen und Spitzeneinsätzen garniert.

Fig. 174. Foulardbluse, einfache Fasson, mit großem Kragen aus schöner Spitze, Knöpfen und falschen Knopflöchern verziert. Plastron aus weißem Tüll.

Fig. 175. Bluse aus gestreifter Seide, mit Umlegekragen aus weißer Seide und Spitzenjabot.

Fig. 176. Rock aus Eponge, schicke Fasson, mit Stepperei und Knöpfen garniert.

Fig. 177. Rock aus marineblauer Serge, mit Falten an den Seiten und Knopfaufputz.

Fig. 178. Rock aus Diagonalstoff, neuer Schnitt, mit Knöpfen und falschen Knopflöchern garniert.

174 175



176 177 178



179 180

Fig. 179. Kostüm aus Covercoat; einfacher Rock, Jacke mit Revers aus gleichem Stoff, mit Stepperei verziert. Kragen und Krawatte aus schwarzer Seide, kleines Gilet aus lichtem Tuch.

Fig. 180. Mantel aus lichtem Wollstoff, schicke Fasson, mit langem Schalkragen und Stulpen aus gleichem Stoff.

Fig. 181. Promenadetoilette aus farbigem Kaschmir; Rock in neuem Schnitt, Corsage mit Kragen und Manschette aus schwarzer Seide, Plastron aus weißem Musselin.

Fig. 182. Promenadetoilette aus Sommertuch; einfacher Rock, Corsage mit Kragen aus gleichem Stoff, Passementerie- und Knopfaufputz, Plastron aus weißem Spitzenstoff.

Fig. 183. Elegante Toilette aus schwarzer Seide; der Rock ist vorne mittels eines gestickten Motives graziös drapiert, die Stulpen und der Gürtel sind mit gleicher Stickerei verziert. Großer Kragen aus weißem Tüll mit schwarzem Rand, gleiche Volants an den Ärmeln.



181 182 183

Mertens & Olbrich
vorm. Basse & Budelmann

Spezial-Geschäft für Damen- u. Mädchen-Konfektion.

Täglich Eingang von
Frühjahrs-Neuheiten.

Hagen i. W.
Rathauspassage.

Als er sein Heim erreichte und seine Frau ihm die Tür öffnete, war seine erste Frage: „Ist der Vogel angekommen, Edith?“

„Ja, der ist angekommen,“ erwiderte Frau Edith und er wartet bereits auf dich. Ich habe ihn schön knusprig gebraten, aber trotzdem ich ihn gefüllt habe, ist herzlich wenig an dem Ding daran.“

„Was, gebraten hast du ihn,“ rief Lehmann entsetzt.

„Na ja, was denn sonst,“ meinte die teure Gattin.

„Aber er sollte doch nicht gebraten werden,“ rief Lehmann, „der arme, grüne Vogel sollte ein Geschenk für dich sein! Es war ein sprechender Papagei und sprach sieben Sprachen!“

„Ja, mein Himmel,“ sagte da Frau Lehmann, „dann begreife ich nicht, warum der dumme Vogel mir nichts gesagt hat!“



Merkwürdige Versicherungen. Daß der große Klaviervirtuose Paderewski und der ebenso bedeutende Geiger Kubelik die Finger, die ihnen Ruhm und Reichtum einbringen, hoch versichert haben, ist ziemlich bekannt. Man sagt, Paderewski zahle die ansehnliche Jahresprämie von 16 000 Mark für seine Finger, die in der Höhe von 200 000 Mark versichert sind. Sobald er einen dieser Finger so verletzt, daß ihm das Spielen unmöglich wird, bekommt er diese Riesensumme von der Versicherungsgesellschaft ausgezahlt. Als Kubelik seine letzte Amerikatournee unternahm, versicherte er seine Finger für 400 000 Mark, also jeden Finger für 40 000 Mark. Er mußte sich allerdings verpflichten, die kostbaren Finger mit der größten Sorgfalt zu behandeln, und daher trug der berühmte Geiger während seiner Reise, ohne sich um das spöttische Lächeln seiner Mitpassagiere zu kümmern, stets einen Sealskinmuff, um seine Finger vor Kälte zu schützen. Aber nicht nur Musiker versichern ihre Hände, sondern auch Tänzer und Tänzerinnen, für die die Füße von ebenso großer Bedeutung sind, wie für jene die Hände, versichern diese Glieder. Die schöne Otero bezifferte den Wert ihrer Zehen auf 70 000 Mark für jede, und sollte sie das Unglück haben, ihre Füße zu beschädigen, so daß sie nicht mehr tanzen könnte, so müßte die Versicherungsgesellschaft 140 000 Mark auszahlen. Ein französischer Komponist, als er erfuhr, daß der berühmte Beethoven das Ende seines Lebens in völliger Taubheit verbracht hatte, begab sich sofort auf ein Versicherungsbureau, um sein Gehör zu versichern, während ein berühmter Professor der analytischen Chemie für sein außerordentlich empfindliches Riechorgan eine hohe Jahresprämie bezahlt. Fräulein Cavalieri, die bekannte große Sängerin, hat sich gegen Halsleiden versichert und erhält bei Verlust ihrer Stimme 200 000 Mark, ebenso soll Caruso eine außerordentlich hohe Prämie für die Versicherung seiner goldenen Kehle zahlen. Mucha, der bekannte Pariser Plakatkünstler, fürchtete sich so vor dem entsetzlichen Geschick, das einen jeden bedroht, der in seinem Erwerb ganz besonders auf sein Augenlicht angewiesen ist, daß er mit Freuden den Rat eines Freundes befolgte, der ihn veranlaßte, sich bei einer bedeutenden Pariser Gesellschaft gegen den Verlust des Augenlichtes zu versichern. Er tat dies in der Höhe von 200 000 Mark.



Ein altägyptischer Offizier mit hohen Orden. Der ägyptischen Abteilung der Berliner Museen ist eine Statue aus festem Kalkstein von 76 Zentimeter Höhe von Herrn James Simon zum Geschenk gemacht worden, die besonders durch ihren eigenartigen Schmuck auffällt. Dargestellt ist ein Mann namens Maje, der fürstlichen Rang hatte, als Verwalter des zehnten oberägyptischen Gaues und Vorsteher der Priester in seiner Hauptstadt, ein Zeitgenosse Thutmosis' III. (18. Dynastie). Während das Werk in seiner künstlerischen Durchführung nicht zu den guten Leistungen der ägyptischen Kunst zu rechnen ist, erhält es, wie Prof. Schäfer in den Amtlichen Berichten aus den königl. Kunstsammlungen ausführt, durch die Art des Schmuckes eine besondere Bedeutung. Um den Hals legen sich als ein dicker, doppelter Wulst, fast wie ein Halsumschlag, zwei schwere Ketten aus aufgereihten Scheibenperlen. An den Oberarmen sitzen je zwei glatte, breite Armringe, und noch breitere sieht man an den Unterarmen, links einen aus rechteckigen Feldern, rechts einen ganz eigentümlichen, der sich etwa als tonnenförmig mit aufgebogenen Rändern beschreiben ließ. Die oberen Armringe und die Halswülste sind aus Gold zu denken, während die Unterarmringe in Wirklichkeit jedenfalls aus Gold und Lapislazuli, Jaspis oder ähnlichem Gestein bestanden. Solche Halsketten schenkten die ägyptischen Könige öfter ihren Günstlingen, und Armringe dieser Form sind fast stets unter den Kleinodien, die die ägyptischen Offiziere als Belohnung der Tapferkeit vor dem Feinde in den Kriegen der 18. Dynastie erhalten. Die Inschrift der Statue erzählt davon: „Maje, der Erbherr und Fürst, den der König von Oberägypten groß und der König von Unterägypten angesehen gemacht hat, dessen Stelle der Herr der beiden Länder vorgerückt hat, der dem Könige besonders gefällt und der erhöht war über die Menschen, den der König groß gemacht hat unter seinen Amtsgenossen, belohnt mit dem Golde, das der König gibt, angesichts des ganzen Landes. Mich hat mein Herr geehrt, weil ich so tapfer gewesen bin und weil er wußte, daß ich seinem Herren wohlgefällig bin.“ Maje war also einer der Tapferen, die unter dem Heldenkönig Thutmosis III. in den schweren Kämpfen in Syrien und in Nubien die Großmachtstellung Aegyptens vom vierten Katarakt bis an den Euphrat aufrichten und sichern geholfen haben. Tapferkeitsorden ist jedes der Schmuckstücke, mit denen seine Statue nicht gerade zu ihrem Vorteile überladen ist.

Humor.

Der tapfere Fritz. Aelterer Herr: „Warum rennst du denn so, mein Sohn?“

Fritz: „Ich will eine Schlägerei verhindern!“

Der ältere Herr: „Das ist ja sehr nett von dir. Wer sind denn die beiden, die sich schlagen wollen?“

Fritz: „Karl Kulike und ich!“

*

Schlagfertig. Ein Spaßmacher fragte einen Mathematiker: „Wenn ein Füllen hundert Pfund wiegt, wieviel wiegt dann ein ausgewachsener Esel?“

Ohne Besinnen erfolgte die Antwort: „Springen Sie auf die Wage, und ich werde es Ihnen sofort sagen.“

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

4. Jahrgang. Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 98. Montag, 28. April 1913

Patrizierblut.

Roman von Reinhold Ortmann.

(15. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Wie kannst du annehmen, daß ich dich von meiner Schwelle stoßen würde! Es ist ja eine so große — eine so sehr große Freude für mich, dich wiederzusehen. Aber willst du nicht vor allem ablegen? Du bist ja noch immer in Hut und Jackett, und du hast vielleicht schon lange so auf mich gewartet?“

„Seit länger als einer Stunde. Und ich kann dir nicht sagen, wie ich mich in all dieser Zeit vor dem Empfang geängstigt habe, der mir bevorstand.“

„Das war eine sehr überflüssige Furcht, mein Liebling. Aber nun trockne vor allem deine Tränen, damit ich nach dem Mädchen klingeln kann. Du siehst so angegriffen und erschöpft aus, daß ich dir zu allererst einen kleinen Imbiß servieren lassen werde.“

Aber davon wollte Margarete nichts hören.

„Nein, nein, ich kann vorläufig nicht essen und trinken,“ versicherte sie. „Und es wäre auch sehr wohl möglich, daß du nachher bereutest, so freundlich gegen mich gewesen zu sein. Du weißt ja noch gar nicht, welche schreckliche Bewandtnis es mit meinem Kommen hat.“

Das auf Helgas Klingeln eintretende Mädchen erhielt Befehl, die Hüte und Straßenüberkleider der beiden Damen hinauszutragen, und ehe sie mit denselben das Gemach verließ, fügte ihre junge Herrin hinzu:

„Sorgen Sie auch dafür, Peppi, daß sofort eines der Fremdenzimmer im Oberstock für die Aufnahme des Fräulein Federikssen, meiner Cousine, hergerichtet werde. Im Speisezimmer sollen zwei Gedecke aufgelegt werden. Ein Abendessen ist doch bereit?“

„Jawohl, gnädige Frau! Aber ich weiß nicht, ob ich richtig verstanden habe. Es soll für den Herrn nicht mitgedeckt werden?“

„Nein. Mein Gatte wird voraussichtlich erst später nach Hause kommen. Aber sorgen Sie, daß die Köchin nicht zu viel Zeit braucht. Tee und eine kalte Platte sind ausreichend.“

Die beiden Cousinen waren wieder allein, und nun zog die junge Frau den unerwarteten Gast, der während ihres Gespräches mit dem Mädchen abgewandten Antlitzes dagestanden hatte, zärtlich neben sich auf das Sofa nieder.

„Jetzt, wenn es dir nicht zu schwer fällt, sollst du mir dein Herz ausschütten, liebste Margarete! Oder wollen wir es auf später verschieben? Vielleicht möchtest du dich erst ein wenig von den Strapazen der Reise erholen, ehe wir über ihre Veranlassung reden.“

„Nein, es ist am besten, wenn ich dir gleich alles sage, Helga! Ich bin meinen Angehörigen davongelaufen. Bin ganz richtig durchgebrannt. Cäsar ist auf einige Tage verreist, und die Großmama liegt krank im Bett. Da konnte ich mich im Einverständnis mit einem der Mädchen heute früh heimlich fortstehlen, und die Großmama hat, wie ich hoffe, erst am späten Abend von meiner Flucht erfahren. Es ist fürchterlich, was ich da getan habe — nicht wahr?“

„Ehe ich dir darauf antworten kann, liebe Margarete, muß ich doch wohl wissen, aus welchem Grunde du die Flucht ergriffen hast.“

„Die Großmama will mich mit Harald Sieveling verheiraten. Und ich will lieber sterben, als daß ich seine Frau werde.“

„Wenn du ihn nicht liebst, ist es dein gutes Recht, dich gegen ein solches Heiratsprojekt zu sträuben. Aber man konnte dich doch wohl nicht gegen deinen Willen dazu zwingen.“

„Nicht mit Einsperren oder Prügeln natürlich. Aber es gibt auch andere Mittel, um ein wehrloses Mädchen gefügig zu machen. Und die Großmama würde sicherlich keines davon unversucht gelassen haben.“

„Aber hattest du denn nicht deinen Bruder, bei dem du Schutz und Beistand gegen jede Art von Vergewaltigung suchen konntest?“

„Ach, Cäsar ist ja auch dafür. Und mit ihm kann ich überdies gar nicht reden; denn ich fürchte mich neuerdings vor ihm fast noch mehr als vor der Großmama. Du hast keine Vorstellung davon, wie er sich verändert hat, seitdem du fort bist.“

„Seitdem ich fort bin, Margarete?“

„Nun ja. Genau mit diesem Zeitpunkt hat es angefangen. Ein bißchen ernst und unnahbar war er ja am Ende immer; aber er konnte doch früher zuweilen auch auf seine Weise heiter und gesprächig werden. Das ist nun schon seit mehr als einem Jahre ganz vorbei. Er lebt nur noch für sein Geschäft, besucht beinahe gar keine Gesellschaften mehr und gibt auch keine, seitdem die Kränklichkeit der Großmama ihm einen Vorwand dazu liefert. Ich habe ihn kaum noch anders als bei den Mahlzeiten zu Gesicht bekommen, und wie gräßlich langweilig es bei diesen Mahlzeiten hergegangen ist, kannst du dir überhaupt nicht ausmalen. Eines Tages ließ er mich in sein Zimmer kommen, um mir kurz und trocken mitzuteilen, daß Harald Sieveking um meine Hand angehalten habe. Und als ich darauf der Wahrheit gemäß erwiderte, daß ich den Menschen nicht ausstehen könne, sagte er nur:

„Es wird besser sein, wenn du dich darüber mit deiner Großmutter aussprichst. Ich verstehe mich zu wenig auf Herzensangelegenheiten, als daß ich zum Vertrauten und Berater eines jungen Mädchens taugte."

Helga schüttelte befremdet den Kopf.

„Das sieht ihm eigentlich wenig ähnlich. Und dann — welchen weiteren Verlauf haben dann die Dinge genommen?"

„Dann beschied mich natürlich die Großmama zu sich und erklärte mir rundheraus, daß mein Widerstreben gegen eine so glänzende Verbindung einfach kindisch wäre. Außer den Frederissens gäbe es kaum ein besseres Haus in Hamburg als die Sievekings, und es wäre ein lange gehegter Herzenswunsch, der ihr jetzt in Erfüllung ginge. Außerdem — ach, ich weiß nicht, welche hundert weiteren Gründe sie noch in Bereitschaft hatte, um mich zu überzeugen, daß ich vor Freude eigentlich deckenhoch springen müßte. Kurz — sie würde mich als das törichtste, eigensinnigste und undankbarste Geschöpf von der Welt ansehen, wenn ich Cäsar nicht ermächtigte, Harald Sieveking mein Jawort zu überbringen. — Meine Bitten und Tränen machten auf sie nicht den allergeringsten Eindruck, und alles, was ich schließlich durch mein inständiges Flehen erreichen konnte, war die Bewilligung einer Bedenkzeit von vier Wochen — einer Galgenfrist, die übermorgen abgelaufen sein würde."

„Arme Margarete! Und warum hast du dich mir nicht sogleich brieflich anvertraut? Ich hätte vielleicht doch bei Cäsar ein Wort der Fürsprache für dich einlegen können."

„Ich hatte ja auch an dich geschrieben — einen sechzehn Seiten langen Brief. Aber als er fertig war, habe ich ihn doch wieder zerrissen, weil ich mich seiner schämte."

„Du schämtest dich? Und weshalb?"

„Weil ich mir so feig vorkam — so erbärmlich, jämmerlich feig! Gerade vor dir, die sich so stark und mutig ihr Glück erzwungen, ohne nach der Meinung der anderen zu fragen. Ich meinte, du könntest für meine Schwachheit überhaupt gar kein Verständnis haben. Und ich wollte nicht, daß du mich verachten solltest."

Ein Ausdruck herber Bitterkeit war über Helgas Gesicht geglitten, als Margarete von ihrem tapfer erzwungenen Glück gesprochen; aber das junge Mädchen hatte ihn wohl nicht wahrgenommen, denn mit gesteigerter Lebhaftigkeit fuhr sie fort:

„Du solltest nicht den Eindruck gewinnen, daß ich noch immer dasselbe kindische, unselbständige und gedankenlose Geschöpf sei, als das du mich in Hamburg gekannt hast. Ich bin ja gewiß noch weit davon entfernt, eine Heldin zu sein, und es fällt mir nicht ein, mich mit dir zu vergleichen. Aber diese gräßlichen letzten Monate haben mich doch in mancher Hinsicht gründlich verändert. Und ehe ich mich verurteilen lasse, dasselbe Leben zu führen, wie alle die verheirateten Frauen unseres Hamburger Bekanntenkreises — eher will ich die bitterste Not leiden oder mir mit grober Arbeit mein Brot verdienen."

„Und was ist es, das dir an dem Lose dieser Frauen so schrecklich erscheint, Margarete?"

„Das kannst du mich fragen — du, die ohne Bedenken alle Familienbande zerrissen hat, um jenem Schicksal zu entgehen?"

„Das ist wohl nicht ganz richtig, Liebling! Ich habe, wie du es nennst, alle Familienbande zerrissen, um dem Manne anzugehören, den ich liebte. Und es war selbstverständlich, daß ich ihm in seine Welt folgte. Aber wenn ich mein Herz statt dessen an jemanden aus unserem heimatlichen Umgangskreise verloren hätte, so würde ich wahrscheinlich nie ein Bedürfnis gefühlt haben, diesen Kreis zu verlassen."

Mit großen, erstaunten Augen sah das junge Mädchen der Sprechenden ins Gesicht.

„Ist das dein Ernst, Helga? Du willst mich glauben machen, daß du es in dieser dumpfen Stickluft, zwischen diesen Gefängnismauern aus erstarrten Vorurteilen und überlegten Schicklichkeitsbegriffen dein Leben lang ausgehalten hättest?"

„Ich denke wohl, daß ich es ausgehalten hätte," erwiderte Helga ernst. „Aber es handelt sich jetzt ja nicht um mich, sondern um dich. Hast du denn schon darüber nachgedacht, was nun weiter geschehen soll? Hast du dir irgendeinen Plan für deine Zukunft gemacht?"

„Einen richtigen Plan — nein! Ich weiß bis jetzt nur, daß ich nicht nach Hamburg zurückkehren werde, und wenn sie Himmel und Erde in Bewegung setzten, mich dazu zu bewegen. Ich bin volljährig, und niemand kann mich zwingen."

„Und es wäre dein Wunsch, hier bei uns, bei meinem Manne und mir zu bleiben?"

„Nicht in dem Sinne, Helga, daß ich euch dauernd zur Last fallen möchte. So lange nur hoffte ich, eure Gastfreundschaft in Anspruch nehmen zu dürfen, bis es mir gelungen ist, einen für mich geeigneten Beruf zu finden und mir eine selbständige Existenz zu schaffen. Denn ich will auf meinen eigenen Füßen stehen und will mir durch Arbeit ein Recht gewinnen, ganz allein über mein Schicksal zu bestimmen. Ich will nicht mehr wie ein kleines Kind behandelt und bevormundet werden. Ich will nicht bei allem, was ich tun möchte, fragen müssen, ob es mir auch erlaubt ist. Ich will mir meine Freiheit erkämpfen, damit ich mir nach meinem eigenen Herzen den Mann wählen kann, dem ich sie vielleicht eines Tages freiwillig zum Opfer bringen werde."

„Ich glaube, dein Herz habe diese Wahl bereits getroffen, liebe Margarete!

Aber die andere machte eine heftig abwehrende Geste.

„Sprich mir nicht davon, Helga! Du wirst mich doch hoffentlich nicht im Verdacht haben, daß ich zu dir geflüchtet sei, weil — weil du Henrys Schwester bist?"

„Es wäre, wie ich denke, nichts Schimpfliches in solchem Verdacht gewesen."

Margarete warf den Kopf zurück, und ihre rosige Oberlippe wölbte sich trotzig.

„Ich aber würde ihn als schimpflich empfinden. Denn das, worauf du anspielst, ist für immer vorbei."

„Du hast also aufgehört, Henry zu lieben?"

„Ja. — Sollte ich mich ihm etwa aufdrängen oder in schmachtender Sehnsucht warten, bis es ihm einfiele, sich meiner in Gnaden wieder zu erinnern? Der, dem ich meinen Leib und meine Seele geben soll, muß vor allem ein Mann sein — ein ganzer Mann, so wie dein Gatte — nicht ein Schwächling, der vor dem ersten Hindernis auf seinem Wege zum Glück zurückschreckt. Während der ersten Monate nach deiner Verheiratung habe ich steif und fest daran geglaubt, daß Henry eines Tages nach Hamburg kommen würde, mich zu entführen. Und wenn er es getan — ja, wenn er mir auch nur geschrieben hätte, ich solle zu ihm kommen — so wahr ich hier vor dir sitze, Helga, ich hätte mich keinen Augenblick mehr besonnen, mich in seine Arme zu werfen. Aber er ist nicht gekommen, und er hat mir auch nicht geschrieben. Nicht das kleinste, armseligste Lebenszeichen habe ich von ihm erhalten. Da ist dann allgemach meine — meine Liebe zu ihm gestorben."

Sie hatte es mit beinahe leidenschaftlichem Ungestüm herausgestoßen, obwohl ihre Schultern merklich zitterten und obwohl bereits ein verdächtiges Zucken um ihre Mundwinkel spielte. In dem Augenblick aber, da Helga nun mit sanftem, zärtlichem Druck ihre beiden Hände erfaßte, brach der mühsam behauptete Trotz kläglich in Trümmer. Sie schluchzte laut auf und warf aufs neue beide Arme um den Hals der Cousine.

(Fortsetzung folgt.)

Ein gr… Abl…

ill in jedem Geschäft… anständigen …

Pfingst-Ei…

…fischer, wenn … weiterbrin…

Schwerter …

Zeitung … in jed…

Kauf von … und den … Ortschaften … daß für eine … Reklame alle … gut gegeben …

Planmäßiges Annoncieren in der bestverbreiteten „Schwerter Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg.



Ein magerer Vergleich ist besser als ein fetter Prozeß. Von der Wahrheit dieses Sprichwortes konnten sich kürzlich zwei Nachbarn überzeugen. Auf der Grenzlinie ihrer Besitztümer stand ein großer Stachelbeerbusch, von dem die beiden seit vielen Jahren einträchtiglich geerntet hatten, jeder auf seiner Seite.

Nun ereignete es sich aber, daß die beiden Nachbarn sich aus irgendeinem Grunde verfeindeten und diese Feindschaft hatte ihren Höhepunkt erreicht, als die Reifezeit der Stachelbeeren gekommen war. Da man sich nicht einigen konnte, ging man zu Gericht. Ein Termin folgte dem anderen, es wurde appelliert und wieder appelliert, bis man an den höchsten Gerichtshof angekommen war, bei dem es kein Appellieren mehr gab. Das endgültige Urteil lautete folgendermaßen: Beide Parteien haben das Recht, die Beeren auf ihrer Seite zu pflücken, wie es von jeher gewesen ist, aber keiner von beiden dürfe den Busch beschädigen, ausreißen oder auf sonst eine Weise vernichten. Die Kosten werden von beiden Parteien zu gleichen Teilen getragen. Da sie sich auf vierhunderteinundfünfzig Kronen beliefen, so hatte jeder Nachbar zweihundertfünfundzwanzig Kronen zu zahlen. Der jährliche Ertrag des Busches aber ist ungefähr eine halbe Krone wert.

Zum Schluß sagte der Richter zu den beiden feindlichen Nachbarn: „Wenn ihr viel Glück habt, so braucht ihr nur achthundert Jahre, bis der Stachelbeerbusch die Kosten des Prozesses wieder eingebracht hat. Hütet ihn also recht sorgfältig, daß er nicht vorher eingeht."

Vegetarianer-Studien.

Humoreske von M. v. Markovics.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Auf der zweiten Stelle dieses „Vegetarier-Blättchens" forderte eine Dame in sehr peremtorischer Weise ihre Mitschwestern auf, „für den Verein zu reisen, dafür zu sorgen, daß die nachfolgende Generation durchaus an vegetabilische Nahrung gewöhnt werde!"

Man sollte glauben, die pflanzliche Ernährung müsse den Menschen weit friedfertiger stimmen, als solche durch Fleischnahrung? Dies scheint aber nach meinen Erfahrungen durchaus nicht der Fall zu sein — wenigstens machen alle Vegetarier, die ich kenne, in äußerst heftiger, unangefochtener Weise Propaganda für ihre Sache.

Was nun den Nährwert der allein pflanzlichen, oder sogenannten vegetabilischen Ernährung anbetrifft, so sagt der Wiener Arzt Dr. Alex. Hirschfeld, dessen Broschüre mir gerade zur Hand liegt, in seiner „Diätetik für Nervenkranke": „Nur Menschen mit gesunder Verdauung sind imstande, sich ausschließlich geraume Zeit von Pflanzen zu ernähren. Wo diese Vorbedingung fehlt, tritt große Reizbarkeit des Nervensystems ein."

Und das glaube ich selbst.

Meine blonde russische Kollegin hatte, während ich las, die Speisenkarte noch ein wenig nach rückwärts gegessen: „Linsen mit Setzeier — Kastanientorte und Aepfel im Schlafrock". Jetzt war ihr hundeschlecht zumute. Den Rest gab ihr eine Schale mit saurer Milch — und mir, die ich drei Glas Wasser auf den trockenen Eierkuchen mit Pflaumensauce gesetzt hatte, war äußerlich und innerlich so ungemütlich, wie einem Goldfischchen in einer kleinen Wasserglocke.

„Zahlen!" begehrte ich ungeduldig. Man sieht, die Reizbarkeit der übrigen Besucher des Restaurants steckte mich schon an.

Die Preise waren in diesem wehmütig lächerlichen Gasthause durchaus nicht niedrig. Annuschka Wassilissew hatte eine Rechnung zu begleichen, für die sie in einem der besten Speisehäuser das vorzüglichste Mittagessen bekommen hätte.

Ehe wir uns aus diesem ungastlichen, kalten Raume entfernten, gefolgt von zwanzig Paaren unfreundlich blickender Augen, sahen wir gerade noch den langen, gelbhaarigen, jungen Mann, den der Schlaf nach dem Diner seiner Erbsen angefallen haben mochte, seitwärts auf das siechende „Fräulein Mäusegrau" rutschen. Sie protestierte energisch und im schönsten Diskant, und die böse Annuschka war ungezogen genug, zu lachen.

Draußen fror es weiter — und mich schüttelte es; in allen Gliedern fühlte ich die Vorboten eines unendlichen Schnupfens.

Aber auch der blonden Russin war ersichtlich der Uebermut im Sinken. Auf dem großen Sch . . platze, wo im Sommer die Fliedersträucher so üppig in Blüte stehen, ließ sie mich plötzlich allein und — verschwand.

Ich nahm aber den nächsten Wagen — es war eine Automobildroschke — und „töffte" heim. Zu Hause ließ ich mir einen halben Liter Rotwein warm machen, in den ich zur Vorsicht Ingwer und viel Zucker streute — dann begab ich mich stande pede ins Bett und schärfte meiner tauben Frau Susetich ein, daß ich für niemand zu Hause sei — „am allerwenigsten für Annuschka Wassilissew."

Nachts endlich erschienen mir im Traume riesige Kohlköpfe — gigantische Rüben — Zwiebeln, auf denen Königskronen sich schaukelten — und brennrote, glänzende Radieschen, von grünen Heupferden geritten —.

Nein — so sehr ich sonst das Gemüse liebe, wenn es als Beilage zum Fleisch sich präsentiert — ich habe genügend vom „Vegetarismus allein" — und niemals mehr lasse ich mich von Annuschka Wassilissew verleiten, in diesem Falle weitere Studien darin zu treiben.

Notabene — sie sind ihr selbst am schlechtesten bekommen.

Das mißverstandene Geschenk.

Der frühere Töpfermeister und jetzige Rentier Lehmann ging an einer Vogelhandlung vorbei. Da sah er ein großes Plakat hängen:

„Treten Sie ein! Großartige Gelegenheit! ein herrlicher Papagei, der sieben Sprachen spricht, billig zu verkaufen!"

Lehmann folgte der Aufforderung und trat ein. „Wie viel kostet denn der Vogel," fragte er.

„Fünfundzwanzig Mark," war die Antwort, „und das ist ein sehr billiger Preis, so wird er Ihnen nicht wieder angeboten!"

„Na, dann werde ich den Vogel kaufen und meiner Frau zum Geschenk machen," versetzte Lehmann. „Schicken Sie ihn an Frau Edith Lehmann, Schloßstraße 111!"

Lehmann konnte es heute kaum erwarten, bis der Frühschoppen zu Ende war, und voller Freude schritt er den heimischen Penaten zu. Wie hübsch mußte es sein, den Vogel in sieben Sprachen sprechen zu hören, und wenn er auch nicht alle verstand — eigentlich verstand er ja nur zwei, nämlich Deutsch und Berlinisch — so mußte es doch sehr drollig klingen, den Vogel plaudern zu hören.

Ein großer Absatz

ist jedem Geschäftsmann anläßlich der

Pfingst-Einkäufe

sicher, wenn er in der weitverbreiteten

Schwerter Zeitung

seine Waren empfiehlt. Die „Schwerter Zeitung" wird in jedem Hause von Schwerte und den benachbarten Ortschaften gehalten, sodaß für eine erfolgreiche Reklame alle Vorbedingungen gegeben sind ! ! ! ! ! !

Betrag von 2500 Mark, der im Laufe des Vor- des dem Reservefonds zugeführt wurde, sodaß Rechnungsjahr 1912 mit einem Ueberschuß von 35 Mark abschließt. Während in den frühe- Jahren stets Zuschüsse erforderlich waren, hat die Kasse unter der Kassenführung des jetzigen anten Veller derart günstig entwickelt, daß den letzten zwei Jahren dem Reservefonds zirka 0 Mark zugeführt werden konnten; die Höhe selben beträgt zurzeit 15 302,40 Mark. Herrn er wurde für die musterhafte Geschäftsführung Dank ausgesprochen und ihm Entlastung er- . Dann wurde zur Ausarbeitung der neuen ungen eine siebengliedrige Kommission gewählt; selbe wird noch imlaufe dieser Woche mit ihren eiten beginnen. Ein Antrag auf Einführung Familien-Versicherung wurde nach längerer sprache mit einer Stimme Mehrheit abgelehnt; gegen wurde ein anderer Antrag angenommen, nach zunächst Erhebungen über den Umfang und Mehrkosten einer solchen Versicherung angestellt den sollen.

* **(Verhaftet)** wurde Samstag mittag der Ar- ter Störung aus Iserlohn. Im Lokale des Herrn Forbeck gab sich derselbe als Kriminalbeamter s desgleichen noch in anderen Wirtschaften, r auch mit einem geladenen Revolver han- te und die anwesenden Gäste bedrohte. Herr izeikommissar Duberow und Polizeisergeant chhoff nahmen den Verbrecher fest und sorgten seine Unterbringung in Nummer Sicher.

* **(Die Briefmarkenautomaten)** sind rasch be- bt und namentlich in den Großstädten zu einem gegenstand geworden, den man schon bald gerade wenig mehr entbehren kann, wie etwa die Brief- ten. Erfreulich ist darum, daß die Reichspost- waltung sie in diesem Jahre und überhaupt in Folge noch erheblich vermehren will; nament- sollte dafür gesorgt werden, daß auch jede klei- e Stadt zum mindesten einen solchen Apparat fügt, der am Postamt oder am Bahnhof auf- stellt wird. Dadurch wird jedermann in die ge gesetzt, einen eiligen Brief auch bei nacht- lofener Zeit, wenn längst alle Schalter geschlos- n sind und man selbst in einer Wirtschaft keine arte mehr erstehen kann, zu expedieren. — Wie e Statistik der Reichspostverwaltung angibt, bt es in Deutschland jetzt 1015 Automaten, die im gten Jahre 107½ Millionen Briefmarken im erte von Mark 6 660 000 lieferten. Danach kom- en also auf jeden Apparat im Tag 300 Brief- arken im Wert von 18 Mark — wie man sieht, ne ganz respektable Summe, durch die der Schal- rdienst erheblich entlastet wird.

* **(Schwerer Unfall.)** Ein auf der Eisenindu- rie beschäftigter auswärtiger Elektro-Monteur kam gestern durch einen unglücklichen Zufall einer Stark- stromleitung zu nahe und erlitt äußerst schwere Brandwunden. Der Verunglückte wurde ins Kran- kenhaus gebracht.

* **(Als rückfälliger Dieb)** hatte sich der Arbei- ter Heinrich Kl., ein schon bejahrter Mann, vor der Strafkammer des Landgerichts Hagen zu ver- antworten. Am 26. Oktober vorigen Jahres ver- schwand Kl. aus seiner Stellung beim Landwirt Karlheim, die er volle 16 Tage inne gehabt hatte, unter Mitnahme eines ihm nicht gehörigen Ueber- ziehers und eines Hutes. Der Angeklagte ist ge- ständig und wurde vom Gericht zu 6 Monaten Ge- fängnis unter Anrechnung von 1 Monat Unter- suchungshaft verurteilt.

* **(Mit Hilfe eines Polizeihundes)** konnte ge- stern ein Spitzbube festgenommen werden. Ein italienischer Arbeiter versuchte gestern abend in das Haus des Fabrikarbeiters Fohrmann in der Wallstraße einzusteigen. Von Nachbarn wurde der freche Bursche aber beobachtet und die Polizei be- nachrichtigt, die auch alsbald mit einem Hunde an dem Tatort erschien. Als der Spitzbube nun die Helmspitze erblickte, nahm er schelunigst Reißaus und versuchte durch die Friedrichstraße zu entkom- men. Der brave Hund setzte aber hinter dem Flüchtling her und beim Neubau Kaufhold stellte er ihn. Der diebische Sohn des Südens wurde vorläufig hinter die schwedischen Gardinen gebracht und wird sich demnächst wegen versuchten Einbru- ches zu verantworten haben; er wäre aber unfehl- bar entkommen, wenn der Beamte nicht den guten Hund sofort zur Stelle hatte.

** **Holzen,** 28. April. (Konzert.) Der Ge- sangverein „Harmonie" hatte gestern im Lo- kale des Herrn August Michel ein Konzert veran- staltet, welches sich trotz des herrlichen Wetters eines recht guten Besuches erfreute. Unter der sicheren Leitung des Herrn Willi Peters brachte der noch sehr junge Verein eine Anzahl gut ausgewähl- ter Chöre stimmungsvoll zu Gehör und erntete die Sängerschar für ihre Darbietungen lebhaften Beifall. Das gute Material des Vereins ist in bester Ausbildung begriffen und berechtigt zu den schönsten Hoffnungen. Wir wünschen dem Verein und seinem strebsamen Dirigenten weitere Erfolge in der Pflege der edlen Sangeskunst.

** **Westhofen,** 28. April. (Der hiesige li- berale Wahlverein) hielt Samstag abend im Saale des Herrn Fritzenkötter eine Versamm- lung ab, in welcher Herr Landtagsabgeordneter Ehrenamtmann Westermann nach einleitenden Be- grüßungsworten des Vorsitzenden Herrn Kaufmann Max Lohmann über das Thema sprach: „Die Po- litik des preußischen Landtages." In einstündigen Ausführungen verbreitete sich der Redner über Schulfragen, die Novelle zum Einkommensteuerge- setz, die Frage der inneren Kolonisation, die Wahl- rechtsfrage und berührte unter Hinweis auf die in- folge der Balkanwirren geschaffene politische Lage die Wehrvorlage und ihre Deckung. Die im An- schluß an den sehr beifällig aufgenommenen Vor- trag einsetzende Debatte drehte sich hauptsächlich um die Stellungnahme des Abgeordneten und sei- ner Partei bei der Handhabung der Steuereinschätz- ung und zu der Aenderung der Landgemeindeord- nung hinsichtlich des Wahlrechts der Gemeinden bei der Amtmännerwahl und Oeffentlichkeit der Gemeinderatsverhandlungen. Nachdem dann noch die aufgestellten Wahlmänner bekannt gegeben wor- den waren, wurde die Versammlung mit einem Dankeswort an den Redner für seinen lichtvollen Vortrag und der Bitte um fleißige Werbearbeit geschlossen.

** **Lichtendorf,** 28. April. (Ein Scheusal) hat gestern seinem verfehlten Leben ein Ende ge- macht. Der Bergmann Gustav Nagel, ein Mann von zirka 39 Jahren, hat sich in seiner Woh- nung erhängt. N. wird beschuldigt, sich schon seit Jahren an seiner jetzt 15jährigen Tochter vergan- gen zu haben; seitens der Staatsanwaltschaft war eine Untersuchung eingeleitet worden und dürfte N. die unselige Tat wohl aus Furcht vor Strafe begangen haben.

** **Hennen,** 26. April. (Bestandene Prü- fung.) Der Schornsteinfeger Egon Klüppel von hier hat vor der Prüfungskommission der Hand- werkskammer Arnsberg die Meisterprüfung abge- legt und dadurch die Berechtigung zur Anstellung als Bezirksschornsteinfegermeister im Regierungs- bezirk Arnsberg erlangt.

Gegen den Mädchenhandel.

Die Königliche Eisenbahn-Direktion Essen hat zur Unterbindung des Mädchenhandels folgende Verfügung erlassen: „Wenn der begründete Ver- dacht besteht, daß Reisende Mädchenhandel beab- sichtigen, so ist, ohne daß der Reisende selbst von den Maßnahmen etwas merken darf, dem Bahn- hofsvorsteher sofort Mitteilung zu machen, der un- auffällig auf schnellstem Wege die Bahnhofs- oder Ortspolizei von seinen Wahrnehmungen benach- richtigen muß. Voreilige Maßnahmen sind unbe- dingt zu vermeiden. Ist es für die Ortspolizei zu spät, dann ist das Zugpersonal des zur Fahrt be- nutzten Zuges ohne Aufsehen zu verständigen und an die Polizei der nächsten in der Fahrtrichtung liegenden Kreuzungsstation dringende telephoni- sche oder telegraphische Nachricht zu geben, damit diese einen geeigneten Kriminalbeamten abord- net, der, vom Eisenbahnpersonal in unauffälliger Weise verständigt, einsteigt, mitfährt, weitere Fest- stellungen trifft, Helfershelfer ermittelt usw., so- wie nötigenfalls die Festnahme in umsichtiger Weise veranlaßt. Glaubt das Zugpersonal Mädchen- händler im Zuge zu haben, so ist unter Vermei- dung jeden Aufsehens durch die in üblicher Weise vorzunehmende Nachprüfung der Fahrtausweise das Reiseziel zu ermitteln und hierauf das weitere durch Benachrichtigung der Polizei zu veranlassen. Unter keinen Umständen darf das Eisenbahnperso- nal selbständig gegen Verdächtige unmittelbar vorgehen; es hat lediglich die Aufgabe, die Mäd- chenhändler der Kriminalpolizei unauffällig zu- zuführen. Der Erfolg aller Maßnahmen hängt er- heblich davon ab, daß die Kriminalpolizei in kür- zester Frist benachrichtigt wird. Die Dienstvor- steher müssen daher alle beteiligten Bediensteten darauf hinweisen, daß ein schnelles, aber wohl- überlegtes Zusammenwirken geboten ist."

Bunte Chronik.

)(**Wo die Liebe hinfällt.** In Frankfurt am Main ist ein unscheinbarer, hinkender Fabrikarbei- ter als vielgesuchter Heiratsschwindler, der Damen aus guten Kreisen zahlreicher Städte unter der Maske eines höheren Beamten betrogen hatte, verhaftet worden. Bis zu seinem Verschwinden war er nirgendwo beargwöhnt worden. In Frank- furt hatte ihn eine der verlassenen Bräute er- kannt.

)(**Ein sensationeller Fall** kam vor dem Mün- chener Amtsgericht zur Entscheidung. Es stand die Klage des Kammerjunkers a. D. Günther von Puttkammer gegen den erblichen Reichsrat der Krone Bayerns Grafen Ludwig v. Holnstein, we- gen tätlicher Beleidigung — Holnstein hat Putt- kamer auf öffentlicher Promenade in Meran über- fallen — zur Verhandlung. Graf Holnstein hat die geschiedene Frau von Puttkamer geheiratet, der das Gericht das Recht auf ihre Kinder entzo- gen hat. Deswegen kam es in Meran zu einem Zwischenfall.

Heer und Flotte.

Die Adjutanten des Kaisers und der Fürsten.

In der Budgetkommission des Reichstages wurde bekanntlich ein Antrag betreffend die Be- seitigung der entbehrlichen Adjutanten der Für- sten und kaiserlichen Prinzen angenommen, wäh- rend die zwölf Adjutanten des Kaisers genehmigt wurden. Es wird darum, wie von militärischer Seite geschrieben wird, von Interesse sein, einiges über die Adjutanten, insbesondere über die „Ge- neral-Adjutanten" und „Flügel-Adjutanten" zu erfahren. Die Generaladjutanten und Flügeladju- tanten des Kaisers gehören neben den Generalen a la Suite zum Hauptquartier des Kaisers. Sie unterscheiden sich von einander durch die Unifor- men, die manche bemerkenswerten Einzelheiten auf- weisen. Die Generaladjutanten tragen einen be- sonderen Waffenrock mit eckig geschnittenem Kra- gen und mit goldener Kolbenstickerei. Sie haben goldene Achsel- und Fangschnüre, aber kein Schul- tergeflecht. Auf den Epaulettfeldern und Achsel- stücken befindet sich der königliche Namenszug, der in gotischer Schrift hergestellt ist und aus vergolde- tem Metall besteht. Die Flügeladjutanten haben einen eckigen Kragen ohne Vorstoß und schwedische Aufschläge von ponceaurotem Tuch. Die Kolben- stickerei ist nicht wie bei den Generaladjutanten aus Gold, sondern aus Silber. Auf den Epaulettfel- dern und Achselstücken tragen sie in gotischer Schrift den königlichen Namenszug, der vergoldet ist. Ihre Epauletten sind mit versilberten Halbmonden und Feldern aus Silberstoff geziert. Die Achselstücke sind von Silbertresse. Außerdem weist die Uniform der Flügeladjutanten flachgeflochtene Achselbänder und Fangschnüre von Silber, aber kein Achselge- flecht auf. Sie haben ein Koppel mit Silbertresse. Wie die Silberfarbe in der ganzen Uniform der Flügeladjutanten vorherrscht, so sind auch ihre Knöpfe silbern. Die Adjutanten des Kaisers, der Fürsten und Prinzen haben keine bestimmten dienst- lichen Geschäfte, wie zum Beispiel die dienstlichen oder Truppenadjutanten, sondern sind in der Regel nur der Person des Monarchen oder der betreffen- den Prinzen zu besonderen Aufträgen beigegeben.

Letzte Drahtmeldungen.

Oeffnung des Wracks des „S. 178."

Wilhelmshaven, 28. April. Das Wrack des gesunkenen Torpedobootes „S. 178" wurde gestern früh in Gegenwart einer Gerichtskommission geöffnet. Bis jetzt sind 7 Leichen geborgen worden.

Der Zug des Todes.

Halle (Saale), 28. April. Hier ist der Uni- versitätsprofessor Geheimrat Friedrich von Bramann im Alter von 58 Jahren nach einem schweren lang- wierigen Herzleiden gestorben. v. Bramann hat seinerzeit in verhältnismäßig jungen Jahren die Operation an Kaiser Friedrich 3. vorgenommen.

Das Befinden des Papstes.

Rom, 28. April. Der Papst konnte gestern ge- raume Zeit am Fenster verweilen. Sein Bruder Angelo ist von Rom abgereist. Die Besserung im Befinden des Papstes schreitet langsam aber stän- dig fort.

Italienische Befürchtungen.

Rom, 28. April. Das Blatt „Il Reste del Car- line" sieht in dem Ausdruck der französischen Sym- pathien für Griechenland und in dem Versuche Frankreichs, mit Spanien eine Allianz zu schließen, eine Gefahr für das Gleichgewicht im Mittelmeer und für den Dreibund.

Eine neue „Affäre" in Nancy.

Paris, 28. April. „Der Matin" meldet aus Nancy: Gestern abend beschimpften zwei Deutsche in einem Restaurant in Briey den Sohn des Staats- anwalts Paillot. Als dieser das Lokal verließ, folgten ihm die Deutschen und prügelten ihn durch. Beide wurden verhaftet. Der junge Pailott ist bettlägerig. Die Namen der Deutschen sind Johann Jungels und Johann Blaß.

Der Guerillakrieg in Marokko.

Tanger, 28. April. Der Oberkardiff hat am 23. April den Wald von Juhha mit seinen Truppen durchquert, ohne auf den Feind zu stoßen. Er durch- zog darauf den Kasbach der Ifrau, wo er mit dem Feinde ein Scharmützel hatte. Die Franzosen hat- ten zwei Verwundete. Die Truppen haben sehr un- ter der Kälte und Schnee zu leiden.

Die Mächte sind einig!

Cetinje, 28. April. Nachdem gestern der russische Gesandte die Instruktionen seiner Regie- rung erhalten hatte, haben die Vertreter der Mächte in einem gemeinsamen Schritt von der montenegri- nischen Regierung die sofortige Räumung Skutaris verlangt. Man glaubt allgemein, daß die Antwort Montenegros unbefriedigend aus- fallen wird.

Die Republik Portugal in Gefahr!

Lissabon, 28. April. Gestern fanden in den Straßen der Hauptstadt Kundgebungen statt, angeb- lich, um die bedrohte Republik zu verteidigen. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung sind militärische Maßnahmen ergriffen worden. Schon in früher Morgenstunde erschienen ungefähr 100 Demonstran- ten, die Revolverschüsse abgaben und „Hoch die ra- dikale Republik" riefen, vor der Pionierkaserne und erklärten, daß sich in den Straßen Mitglieder einer Verschwörung befänden, und daß es daher nötig sei, die Republik zu verteidigen. Die Pionieroffiziere weigerten sich trotz der dringenden Aufforderung der Demonstranten, ohne höheren Befehl irgend et- was zu unternehmen. Die Demonstranten begaben sich darauf zu dem Gebäude der republikanischen Ver- einigung, wo sie Waffen erhielten. Die Soldaten gaben auf die Demonstranten blinde Salven ab und zerstreuten sie. Die Polizei soll in den Räu- men der radikalen republikanischen Vereinigung 20 Leute verhaftet haben.

Bombenexplosion bei Barcelona.

Cerbere, 28. April. Man meldet aus Barcelona, daß eine Bombe in Aragon explodierte und an einem in der Nähe stehenden Wohnhaus großen Schaden anrichtete. Glücklicherweise wurde niemand verletzt. Wie die Bombe an ihren Fundort gelangt ist, ist nicht bekannt.

☞ **Sommersprossen.** Wer zu Sommersprossen geneigt oder damit schon behaftet ist, der mache ein- mal einen Versuch mit Obermeyer's Medi- zinal Herba-Seife. Dieselbe hat nach den bereits vorhandenen Attesten überraschende Erfolge aufzuweisen. Medizinal Herba-Seife ist in allen Apotheken, Drogerien u. Parfümerien à Stück Mk. 0.50 und 1.— erhältlich.

Briefkasten.

Wetterde. Hagen gehört streng genommen nicht mehr zum eigentlichen Sauerland, wird aber noch vielfach dazu gerechnet, da die nördlichen Ausläufer des Gebirges hier enden.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit des § 4 des Reglements zu der Verordnung vom 30. Mai 1849 und dem Gesetz vom 11. März 1869 über die Ausführung der Wahlen zum Hause der Abgeordneten vom 14. März 1903 wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die

Abteilungslisten der Stadt Schwerte

drei Tage lang und zwar vom 28. bis zum 30. April einschließlich im hiesigen Stadthaus (im Steuerbüro) zur Einsichtnahme ausgelegt sind.

Innerhalb drei Tagen nach dieser Bekanntma- chung steht es jedem frei, gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit dieser Listen bei der unterzeichneten Behörde seine Einsprüche schriftlich anzubringen oder zu Protokoll zu geben.

Schwerte, den 26. April 1913. 2775.

Der Magistrat: Rohrmann.

Bekanntmachung.

Auf Anordnung des Herrn Regierungspräsiden- ten ist auf Montag, den 5. Mai dieses Jahres eine Lennerschau festgesetzt worden.

Die Zusammenkunft erfolgt vormittags 9¼ Uhr bei der Lennemündung in die Ruhr, linkes Ufer, und erstreckt sich die Besichtigung bis zur Kreis- grenze unterhalb Nachrodt.

Die anliegenden Grundeigentümer werden hier- mit aufgefordert, dafür zu sorgen, daß am Schau- tage die Wiesenbewässerung bis nach vollendeter Schau auf allen am Flußufer befindlichen Wiesen unterbleibt und daß die Stachel- und Drahtzäune, Hecken usw. so eingerichtet sind, daß die Schaukom- mission ungehindert am Ufer entlang gehen kann.

Die Uferbesitzer sind berechtigt, bei der Schau Anträge und Beschwerden anzubringen. 2752.

Westhofen, den 22. April 1913.

Die Polizei-Verwaltung: v. Daniels.

Bekanntmachung.

Die Kontrolle der Beitragsleistung für die In- validenversicherung **(Revision der Quittungskarten)** wird im Amtsbezirk Westhofen voraussichtlich am 1. Mai cr. beginnen.

Arbeitgeber und Arbeitnehmer werden hiermit aufgefordert, die Quittungskarten und die zur Re- vision erforderlichen Unterlagen, als Aufrechnungs- bescheinigungen, Lohnlisten, Dienstbücher, Arbeits- bücher, Krankenkassenbücher, sowie etwaige Auf- zeichnungen über Lohnarbeiten usw. bereit zu hal- ten, damit sie ohne Verzug vorgelegt werden kön- nen, und Vorladungen oder gar Bestrafungen ver- mieden werden. Arbeitgeber wie Arbeitnehmer dürfen sich, wenn sie verhindert sind, durch eine er- wachsene Person vertreten lassen, **diese muß aber über alle in Betracht kommenden Arbeits- und Lohnverhältnisse ausreichende Auskunft geben können.**

Westhofen, den 22. April 1913. 2751.

Der Amtmann: v. Daniels.

„... Ob ich Kathreiners Malzkaffee zu Hause oder hier unten im Bergwerk trinke, immer schmeckt er gleich frisch und angenehm."

Ueber 34,000 ähnlich lautende schriftliche Anerkennungen!

Verantwortlich für die Redaktion **Friedr. Kraas.** Druck u. Verlag von **Carl Braus,** beide in Schwerte.

Einladung

zur

Sitzung der Stadtverordneten

am

Freitag, den 2. Mai 1913, nachmittags 5 Uhr im Rathaussaale hier.

Tagesordnung:

1. Oeffentliche Sitzung.

1. Errichtung eines Schulneubaus.
2. Errichtung von 2 Hilfsklassen für schwachbegabte Kinder.
3. Einrichtung einer weiteren Klasse an der gewerblichen Fortbildungsschule.
4. Einrichtung von Haushaltungsunterricht für die Mädchen-Oberklassen der Volksschulen
5. Anlage eines Plattenbürgersteiges vor dem Neubau Ecke Friedrich- und Ostenstraße.
6. Desgleichen vor dem Hause Moltkestr. Nr. 44
7. Aenderung der Wegeunterführung an der Schützenstraße.
8. Bewertung des Straßenlandes am Nordwall
9. Anlage der Kanalisation in der projektierten Straße zwischen Rosen- und Holzenerweg.
10. Anlage der Gas- und Wasserleitung in derselben Straße.
11. Auflassung von Parzellen an die Stadt Dortmund.
12. Umzäunung des Pflanzgartens im Schwerter Stadtwalde.
13. Einsetzung einer Kommission für die Bearbeitung der neuen Marktordnung.
14. Teilnahme von Vertretern der Wohltätigkeitsvereine an den Sitzungen der Armenverwaltung.
15. Mitteilungen.

2. Geheime Sitzung.

Schwerte, den 26. April 1913.

Der Stadtverordneten-Vorsteher:
Terbrüggen.

2800



Der
Gesang-Verein „Eintracht" Ergste
Chorleiter:
Hauptlehrer **Schulte**
gibt **am Himmelfahrtstage, den 1. Mai d. Js., nachmittags 4 Uhr** anfangend im Saale des Herrn **L. Tönnis**, Kreuzschlenke bei Ergste, ein

Konzert

mit nachfolgendem Tanzkränzchen.

— Festbeitrag 50 Pfg., für Damen 30 Pfg., —

Es ladet freundlichst ein 2802

Der Vorstand.

Deutsche Sklaven

im Dienste der

!! Fremdenlegion !!

in Afrika und Ostasien

von **Georg Mentler.**

15 Jahre in der Fremdenlegion.

Preis 80 Pfennig

vorrätig in der

Buchhandlung C. Braus.

Echter 2810

Peru-Guano

„Füllhornmarke"

bester Dünger für Kartoffeln.

L. Weinberg.

Der

Wohnungs-Nachweis

der

Schwerter Zeitung

ermöglicht dem Vermieter die zwanglose Wahl des Mieters.

Hinweis. Wo kaufe ich vorteilhaft Herren- u Damen-Kleiderstoffe? Die Antwort darauf gibt die neue Musterkollektion für die Frühjahrs- und Sommersaison 1913, die von der wohlberühmten Tuchfabrik **Schwetasch & Seidel** in **Spremberg** N.-L. jetzt an alle Interessenten versendet wird. Die Kollektionen enthalten eine ungemein reichhaltige Auswahl in besonders schönen und geschmackvollen Stoffen der neuesten Mode für Herren-Anzüge u. Paletots, in vornehmen Damentuchen und Kostümstoffen. Jeder, der sich elegant kleiden will, ohne dafür übermäßig viel Geld auszugeben, möge sich daher sofort die erwähnten Muster portofrei und ohne Kaufzwang schicken lassen. Für die Realität der Tuchfabrik Schwetasch & Seidel und die Güte der gelieferten Stoffe spricht die Tatsache, daß sie bereits über 115000 Familien zu ihren ständigen Kunden zählt. Der heutigen Nummer unseres Blattes liegt ein Prospekt der Firma bei, welcher der besonderen Beachtung aller unserer Leser wert ist. 2665

Gute Betten

soll man nur in einem reellen Geschäft kaufen, welches seit Jahren diesem Artikel ganz besondere Sorgfalt zuwendet.

Doppeltgereinigte staubfreie Federn.
Starker federdichter Barchent.

Verkaufe unter langjähriger Garantie jedes Bettes:

Vollständiges 1½ schläfiges Ober- oder Unterbett mit 7 Pfund gereinigten Federn gefüllt . . . . . 7,00 und 9,00 Mk.
Vollständiges 2schläfiges Ober- oder Unterbett mit 10 Pfund gereinigten Federn gefüllt . . . . . 12,50 Mk.
Vollständiges 2schläfiges Ober- oder Unterbett mit 10 Pfund gereinigten Federn gefüllt . . . . . 15,50 Mk.
Vollständiges 2schläfiges Ober- oder Unterbett mit 10 Pfund gereinigten Halbdaunen gefüllt . . . . . 17,50 Mk.
Grosses 2schläfiges Pfühl mit 3 Pfund gereinigten Federn gefüllt . . . . . 4,00 Mk.
Grosses Kissen mit 2 bis 3 Pfund gereinigten Federn gefüllt . . . . . 2,00 2,50 u. 3,00 Mk.

Strohsäcke in allen Preislagen.

Bessere 1- und 2schläfige vollständige Betten von 50,00—120 Mark.
Auf Wunsch Füllung der Betten im Beisein der Käufer.
Betten mit weniger Inhalt entsprechend billiger.

Wilhelm Sasse Nachf.,
1788 **Schwerte, Hüsingstrasse 3.**

Frisches 2806

Pöckel-Fleisch

per Pfund 35 Pfennig.
10 Pfund 3.00 Mark.

Prima Sauerkraut

per Pfund 6 Pfennig.

Schnittbohnen

per Pfund 18 Pfennig.

Stielmus

per Pfund 20 Pfennig.

Kaufhaus f. Lebensmittel
Brückstraße 23.

Für
Schneiderinnen.
Sämtliche Kurzwaren
Besätze
Tülle in allen modernen Farben, enorm billig.
Taffetseide
in allen Farben auch schwarz. 712
Garantiewarep. Mtr. 1.85,4
Gebr. Stein.



Erhalte morgen Dienstag eine Sendung großer u. kleiner

Faselschweine

2809 **W. Brauckmann.**

OttoMarx's 3 Mark-Korsett
ist das beste.
Hamburger Engros-Lager
Schwerte, Ostenstrasse 20.

Neueste Muster

Tapeten

Billigste Preise.

L. Weinberg

O

Zahnbürsten

in reichster Auswahl,
— sehr preiswert. —

Alle bekannten Mundpflege-Mittel.

Drogerie

Max Mehlhose.

O

Von Kindheit bis z. 24. Lebensjahre mit

Flechten

an den Beinen, Armen und im Gesicht behaftet und durch Gebrauch von **Obermeyer's Medizinal Herba-Seife** nunmehr geheilt, bestätigt W. Dost in Oberlungwitz. **Herba-Seife** à St. 50 Pf., 30% verstärktes Präparat M. 1.—. Zur Nachbehandlung **Herba-Creme** à Tube 75 Pfg., Glasdose M. 1.50. Zu haben in den Apotheken u. in den Drogerien von W. Heppe Nachf. und C. Trog

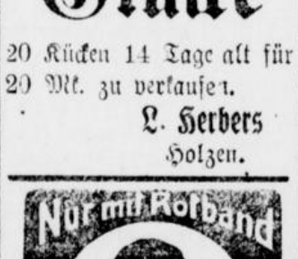
---

Junge 2799

Gucke

20 Küken 14 Tage alt für 20 Mk. zu verkaufen.

L. Herbers
Holzen.



Tapeten!

Naturell-Tapeten
von 10 Pfg. an

Gold-Tapeten
von 20 Pfg. an

in den schönsten und neuesten Mustern. Man verlange kostenfrei Musterbuch Nr. 794.

Gebrüder Ziegler,
Lüneburg. 891

Markklinghäuser
wie
Reichsmärker
Kornbranntwein
empfiehlt
Carl Raffin
Gasthof Zur „Helle".

Die **Backwaren** der
Schwerter Brotfabrik
wie
Bauernstuten
45 Pfg. u. Mk. 1.00
Echtes Warburgerbrot
Paderbornerbrot
7Pfd. Mk. 1.00
Hochfeine Sandkuchen
25, 45, 50 Pfg.
Macronengebäck
für Tee und Wein
5 Stück 10 Pfg.
bringe ich in empfehlende Erinnerung.

Frau H. Heierhoff.

D.R.P. 162656
Dr Fehrlin's
Histosan
Chokolade-Tabletten & Sirup.

Für Lungenkranke:
Histosan-Sirup
Histosan-Tabletten
Histosan-Pulver

Man befrage seinen Arzt
Durch jede Apotheke: 1 Fl. Sirup, 1 Schachtel Tabletten oder Pulver je M. 3.20, ½ Schachtel Tabletten M. 1.10.

Prospekte etc. von der
Histosanfabrik
Schaffhausen (Schweiz)
Singen (Baden).

Totsicher!

wirkt **Dr. Bufleb's** extra stark.
Mottenpulver
Angen. im Geruch! Unübertr Wirkung! Grosses Paket 20 Pfg. Nur bei **Max Mehlhose,** Drogerie. Ostenstr. 3. 2301

„Ich war am Leibe mit einer

Flechte 2737

behaftet, welche mich durch das ewige Jucken Tag und Nacht peinigte. In 14 Tagen hat **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** das Uebel beseitigt. Diese Seife ist nicht 1.50 M., sondern 100 M. wert. Serg. M." à St. 50 Pf (15%ig) u 1.50 M. (5%ig, stärkste Form). Dazu **Zuckooh-Creme** (à 50 und 75 Pf. 2c.) bei **C. Trog u. W. Heppe Nachf.,** Drogerien.

Es werden für sofort oder später noch mehrere

Frauen oder Mädchen

sowie einige

Presser gesucht

Wilh. Borggräfe G. m. b. H.
Westhofen i. W.

Tüchtige 2755

Erdarbeiter u. Handlanger

suchen für Baustellen in Schwerte, Westhofen und Holzen.

Stelbrink & Frage
Baugeschäft.

Schlosser (Nieter) und Hülfs-Arbeiter

finden dauernde Beschäftigung. 2804

Stahlwerke Brüninghaus
Abteil Eisenwerk Westhofen.

6—10 2803

Erdarbeiter

für unseren Baggerbetrieb auf dem Bahnhofe Schwerte sofort gesucht. Stundenlohn 44—45 Pfennig.

Gockel u. Nicbur.

Schulentlassener

Knabe

sucht Stellung auf Kontor.

Offerten unter **D. 2807** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Sauberes 2808

Mädchen

sofort gesucht.

Hellpothstraße 20.
Färberei.

Inserieren schafft Absatz!

Billige Eier

erhält man das ganze Jahr durch Einlegen in

Wasserglas
oder 2741
Garantol.

Drogerie
Max Mehlhose,
Ostenstraße 3.

Wohnungs-Nachweis.

Der Haus- u. Grundbesitzer-Verein errichtet einen

Wohnungs-Nachweis.

Mieter und Vermieter erhalten kostenlose Auskunft im Gasthof „Zur Helle".

Der Haus- und Grundbesitzer-Verein Schwerte. 2618

Herrsch. abgeschl. 2129

Etagen

von 4—5 Zimmern, mit Badezimmer, Speisezimmer, Mansardenzimmer und Gartenland etc. per 1. Juli d. Js. zu vermieten.

W. Luck
Königstraße 2.

In meinem Neubau Osten-Friedrichstr. Ecke ist das

Ladenlokal

mit und ohne Wohnung per 1. Juli oder später zu vermieten, auch für Büro's geeignet. Daselbst auch abgeschl.

Etage,

von 5 Zimmern mit Bad, elektr. Licht zu vermieten.

A. Kaufhold Ww.,
2487 Brückstr. 5.

---

3 Zimmer- 2866

Wohnung

an ruhige Leute zu vermieten.

Näheres Kampstraße 16.

Eine 2738

Wohnung

von 5 Zimmern mit elktr. Licht ganz oder geteilt zum 1. Juli im Hause Linde 85 zu Ergste zu vermieten. Auskunft erteilt:

Wirt Wilh. Schneider.

Wohnung

v. 3 Zimmern per 1. Juni zu vermieten. 2779

D. Hesse.

Pitsch p. Küche

3 teil. hochfeine Ausführung für 155.—.

Westf. Möbelhaus,
Dortmund,
Westenhellweg 138.
Verlangen Sie gratis Katalog. 2536
Zahlungsweise n. Käufers Wunsch.

Prima Herde

ab Mark 38.—.

Westf. Möbelhaus, Dortmund, Westenhellweg 138.

Verlangen Sie gratis und franko Katalog. Teilzahlung gern gestattet.

Pökelklein-Fleisch 2812

Pfd. 45 Pfg.

L. Weinberg.